This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

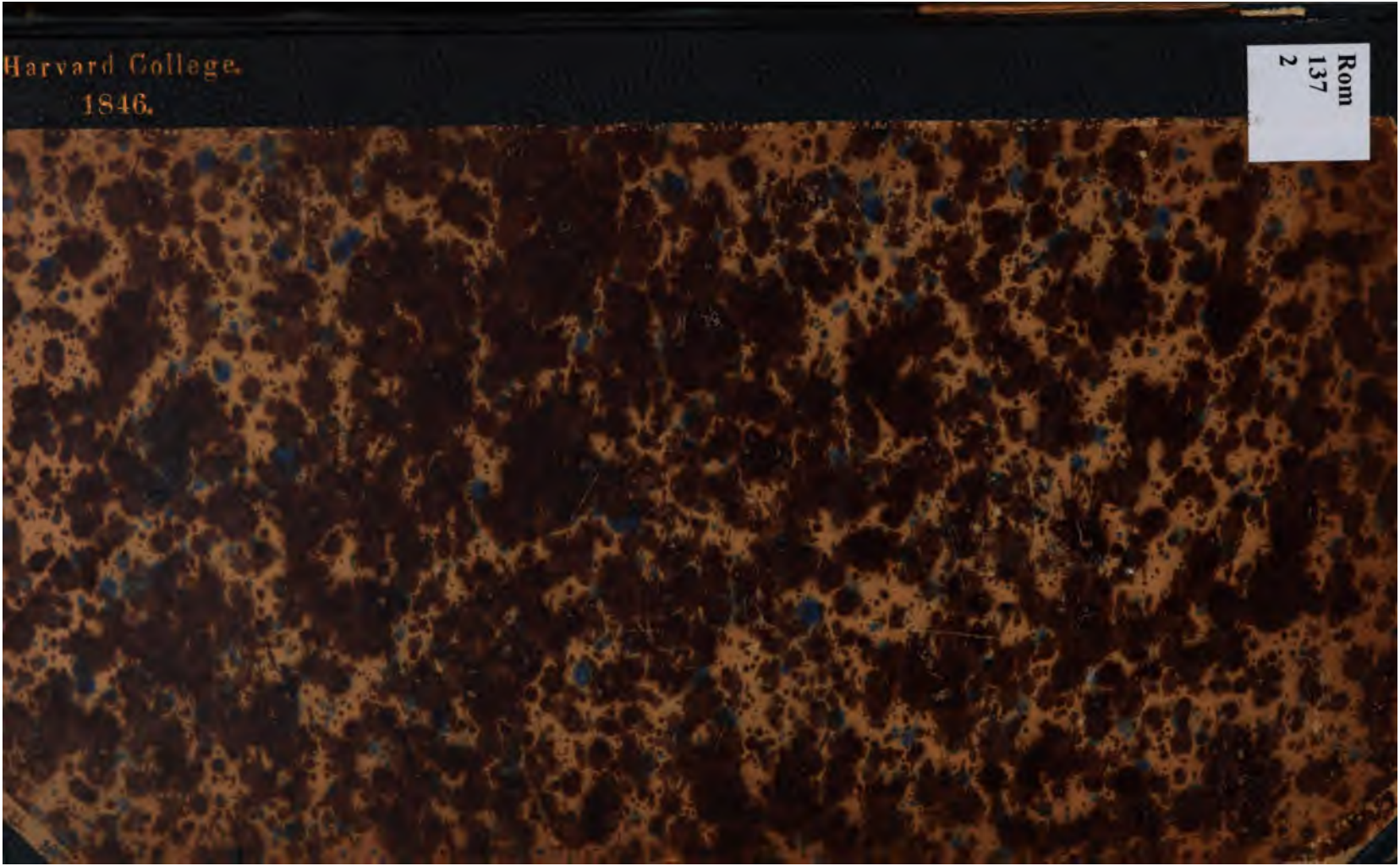
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Harvard College.
1846.

Rom
137
2



5/.38

Rom. 137.2

BOUGHT WITH

THE INCOME FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858.

15 Sept. 1874.

Rügelieder

der

Troubadours

gegen

Rom und die Hierarchie.

Stimmen der Zeit,

in den

Originalen und deutscher Uebersetzung

von

Eduard Brinckmeier.

Halle,

C. A. Schwetschke und Sohn.

1846.

Rom. 137. 2
~~7593,80~~

1874, Sept. 15.
Subscription Fund.

Vorrede.

Die Geſchichte iſt eine ernſte Lehrerin und unbeſtechliche Richterin, und immer wird es von Nutzen ſein, der Gegenwart das Bild einer frühern Zeit zu Lehre und Warnung vorzuhalten. Am unmittelbarſten aber treten Geiſt und Beſchaffenheit einer Periode uns in ſolchen Stimmen entgegen, die geradezu aus ihr ſelbſt hervorgingen. Solche aber ſind die nachfolgenden Rügegedichte oder **Sirventes**, die von Männern, welche ihrer Stellung nach als Organe der öffentlichen Meinung zu betrachten ſind, ausgingen, und das Grundübel, an welchem das geſammte Mittelalter litt, zum Gegenſtande haben: — die Anmaßungen, Uebergriffe und Ränke der römiſchen Hierarchie.

Die Stimmen aber waren zur Zeit ihres Lautwerdens, und ſind es noch jetzt, um ſo gewichtiger, als ſie von Männern ausgingen, deren Stellung eine überaus angeſehene, und die ſelber durch Bildung und Einſicht ihrer Zeit vorangeſchritten waren. Sie griffen unmittelbar in die Politik und das öffentliche Leben ein, indem ihre Rügelieder gewiſſermaßen die Stelle unſrer heutigen Zeitungen vertraten und die öffentliche Meinung ausſprachen; und zu bewundern iſt die außerordentliche Freimüthigkeit, mit welcher ſie das, was ſie für Recht halten, kundgeben. Lob, wie Tadel, äußern ſie unverhüllt, ermahnen die Völker, die Fürſten und Großen an ihre Pflicht, ſuchen zu verſöhnen oder, wo es noth thut, aufzuregen, und liefern überhaupt den deutlichen Beweis, daß ſie als politiſche

Dichter eine wirkliche, feste und anerkannte Stellung im Staatsleben des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts einnahmen. Es manifestirt sich hierin zugleich eine Stufe der Ausbildung des öffentlichen Lebens, wie auch unsre Zeit sie vielleicht nun hoffen darf, seit ein deutscher Minister jüngst der Zeit die gewaltige Concession machte, daß er die öffentliche Meinung und ihre Organe als eine wirkliche Autorität anerkenne. Eine Vergleichung aber der politischen Poesie der Troubadours mit der unsrigen führt zu folgenden beiden Ergebnissen: — daß unsre heutige bei weitem mehr Poesie enthält; sodann aber, daß die erstere nicht, wie unsre heutige, sich bloß leidend verhält und eine allgemeine politische Gedrücktheit, ein fühlbares sociales Unbehagen beklagt, sondern sich fast immer auf specielle Fälle bezieht und in den Lauf der Verhältnisse und Begebenheiten unmittelbar einzugreifen sucht, so daß ihre eigentliche Aufgabe vielmehr derjenigen entspricht, welche die der heutigen raisonnirenden Zeitungen bildet, und das politische Gedicht eines Troubadours, abgesehen von der damals fast unerläßlichen metrischen Form, für das Nämliche gehalten werden muß, was jetzt etwa der leading article einer Zeitung ist. Denn die meisten politischen Gedichte der Troubadours sind bestimmt, über die Lage der Dinge den Betheiligten und dem Volke die Augen zu öffnen, und durch Lob oder Tadel, oder durch beides zugleich, denjenigen, an welchen sie gerichtet sind, zu irgend einer Handlung anzuregen, ihm den Weg zu zeigen den er einzuschlagen hat, oder durch offenen Tadel das Verkehrte und Tadelnswerthe in seinem Verhalten der öffentlichen Verachtung preis zu geben. Und daß selbst Könige, Fürsten und Große (welchem Range die Troubadours nicht selten selbst angehörten) keinen Anstand nahmen, solche gegen sie gerichteten Angriffe feierlichst zu beantworten und möglichst zu beseitigen, kann als ein neuer Beweis dienen, wie einflußreich und gewichtig die Stimme der Troubadours sein mußte.

In dieſen politiſchen Liedern tritt uns zunächſt eine ſehr ehrenhafte Seite an den Troubadours entgegen, nämlich der Eifer und hochherzige Muth, womit ſie ſich der politiſchen Opfer annahmen, gegen welche die Politik des römiſchen Hofes und der von ihr aufgeſtachelte Fanatismus Kreuzzüge anſtellten, wie die nachfolgende kleine Sammlung davon mehrere Beiſpiele liefert.

Die Rügelieder dieſer Dichter ſind entweder gegen allgemein herrſchende Gebrechen der Geſellſchaft gerichtet, in welchem Falle ihre Worte ernſt und würdevoll ertönen, oder ſie treten als unerbittliche Richter der verletzten öffentlichen Moral in ſolchen Fällen auf, wo irgend ein Verbrecher, ſei es durch welche Mittel es wolle, ſich der Ahndung der Geſetze zu entziehen weiß, ſo daß, mögen Anſehn und Rang den Verbrecher vor der ritterlichen Strafe bewahren, ihn nichts jedoch vor der öffentlichen Brandmarkung ſchützen kann, womit der Troubadour durch ſeine Sirventes ihn belegt. Andere, und zwar viele, noch vorhandene Rügelieder der Troubadours ſind gegen einzelne Individuen, die meiſten aber gegen ganze Claſſen der Geſellſchaft gerichtet, wobei das Gedicht häufig mit einer allgemeinen Klage beginnt, und alsdann erſt auf eine beſtimmte Claſſe übergeht.

Am häufigſten aber, und mit gutem Grunde, ließen die Troubadours ihre ſatiriſche Laune, ihren Spott, ihren zürnenden Unwillen gegen die Mißbräuche in der Kirche, gegen die Anmaßungen der Hierarchie und die Heuchelei und das anſtößige Leben der Träger und Diener der Kirche aus, und die hier in deutſcher Ueberſetzung und im Originale mitgetheilten Gedichte ſprechen es nur zu deutlich aus, wie groß, wie gefährlich und ſchamlos die gerügten Mißbräuche und Schändlichkeiten ſein mußten, da ſie im Stande waren, ſelbſt in den bigotteſten Gemüthern, in einer Zeit des Aberglaubens und religiöſer Verdumpfung, einen ſo allgemeinen Unwillen zu erregen, daß faſt alle öffentlichen Stimmen entſchieden dagegen auftraten, und

zwar ohne jemals irgend einen andern Widerſpruch zu erfahren, als den einer Dame von Montpellier, die ein Rügelied Guillem Figueira's (ſ. das Gedicht Nr. XV. p. 52 ff.) beantwortete, aber die Sache Roms ſo erbärmlich führt, daß ſie, dies ſelber erkennend, den Erlöſer um Beiſtand anruft und ihn bittet, jenen Raſenden, welcher ſo falſche Reden ausſtreue, den Tod des Ketzers ſterben zu laſſen (Lo fos rabios-fassa-morir, e d'aital pena cum heretiers mor), eine Bitte, die ihr jedenfalls eher und ſicherer erfüllt ſein würde, hätte ſie dieſelbe nicht an den Erlöſer, ſondern an die nicht lange vorher in Toulouſe eingeführte Inquiſition gerichtet.

Was zur Erklärung des angehängten Bruchſtücks aus einem der dogmatiſchen Gedichte der Waldenſer etwa nöthig ſein möchte, iſt in der dabei befindlichen Anmerkung enthalten.

Es iſt durchaus nicht die Meinung oder die Abſicht des Ueberſetzers, die hier dargebotenen Gedichte für poetiſche Meiſterwerke auszugeben; ſie ſollen nur als Stimmen aus jener Zeit zur Warnung für die unſrige dienen, und damit Niemand ſagen könne — (wie denn dergleichen böswillige Inſinuationen und ſchamloſe Verdächtigungen von einer gewiſſen Seite her und ſelbſt aus der Feder ſolcher Perſonen, die ſchon durch ihr geiſtliches Amt zur Verabſcheuung der Lüge und zur Beobachtung der Wahrhaftigkeit verpflichtet ſein ſollten, in unſrer Zeit nichts Unerhörtes ſind) — alſo damit Niemand ſagen könne, die Verſe ſeien fingirt und untergeſchoben, iſt das Original jedesmal auf der gegenüberſtehenden Seite Zeile gegen Zeile mit abgedruckt worden. Wer der provenzaliſchen Sprache, wie ſie zur Zeit der Troubadours geredet und geſchrieben wurde, mächtig iſt, wird durch den Mitabdruck der Originale zugleich in den Stand geſetzt, die Genauigkeit der Ueberſetzung zu vergleichen, und dann vielleicht die Anerkennung nicht verweigern, daß gewiſſenhaft und treu überſetzt, und wo möglich jedes Wort wiedergegeben wurde, ſo weit es die

Verſchiedenheit beider Sprachen und der Zwang des oft ſehr peinlichen Versmaßes, das genau beibehalten wurde, und der künſtlichen Reimverſchlingungen, gegen welche ſich unſre nicht in ſo beſchränkte Endformen eingezwängte deutſche Sprache ſträubt, nur irgend zulaſſen wollten. Alſo Treue der Ueberſetzung, nichts weiter, nehme ich in Anſpruch.

Finden dieſe Proben als nicht unwichtige hiſtoriſche Denkmäler und als Stimmen einer frühern Zeit über die nämlichen Uebelſtände, die auch unſre eigne Zeit bedrohen und unſer ganzes Staatsleben und mit ihm Frieden und Civiliſation zu untergraben ſuchen, einigen Beifall, ſo ſoll bald ein neues Heft folgen, zunächſt mit Stimmen der Waldenſer, in proſaiſchem und poetiſchem Gewande, und ſo durch die nächſtfolgenden Jahrhunderte hindurch. Auch der Zweck der folgenden Hefte wird, wie der dieſes erſten, kein andrer ſein, als durch authentiſche Belege daran zu erinnern, daß das Streben der römiſchen Hierarchie auch heute noch ganz das nämliche geblieben iſt, welches es alle dieſe vielen Jahrhunderte hindurch war, und daß, wenn eine eiſerne, unbeugſame Conſequenz auch immerhin eine impoſante Erſcheinung darbietet, ſie doch nur ſo lange achtungswerth und unverwerflich bleibt, als ſie auf das wahrhaft Gute gerichtet iſt, und endlich daß es jetzt, wie damals, genug Schwachköpfe, Heuchler und Selbſtſüchtlinge giebt, die ſich nicht ſcheuen, bei der beabſichtigten geiſtigen Reaction als nur zu treue Werkzeuge zu dienen. Ginge es nach ihrem Willen — (und wer kann in die Zukunft ſchauen?) — ſo wäre ſchon längſt die Zeit der Kreuzzüge und Ketzergerichte, dieſer ewige blutige Vorwurf für das chriſtliche Europa, wiedergekehrt.

Inhalt.

Vorrede . . . . . Seite III

Zwei Gedichte des Guillem von Montagnagout . . . . . „ 2

Gedicht des Bertran Carbonel . . . . . „ 8

„ des Pons von Capdeuil . . . . . „ 12

„ Bertrans von Alamanon . . . . . „ 16

„ des Peire Vidal . . . . . „ 20

Sieben Gedichte von Peire Cardinal . . . . . „ 24

Gedicht des Templers . . . . . „ 48

Zwei Gedichte von Guillem Figueiras . . . . . „ 52

Bruchstücke aus einem dogmatischen Gedicht der Waldenser . „ 72

Klagelieder

der

Troubadours

gegen

Rom und die Hierarchie.

I.

Per lo mon fan l'us dels autres rancura
Li clerc dels laicx, el laic d'elhs eissamen,
E li poble s planhon de desmezura
De lors senhors, e'l senhors d'elhs soen;
Aissi es ples lo mons de mal talen:
Mas er venon sai deves Orien
Li Tartari, si dieus non o defen, *)
Qu' els faran totz estar d'una mensura.

Per manh forfag e per mantha laidura
Qu'an fag e fan clerc e laic malamen,
Venra, si ven esta dezaventura
A crestias, s'a dieu merce non pren,
Que fass' al papa metr' atempramen
En so don an li clerc e'l laic conten;
Quar si 'lh los fai ben d'un acordamen,
Non lor pot pueys nozer nulh' aventura.

*) Unter den Tartaren ſind in den Gedichten der Troubadours durchgängig die Mongolen zu verſtehen, z. B. in einem Gedichte Peire Cardinals, worin ſich folgende Stelle findet: — „Ich wünſche mir die Sprüche des Sarazenen, den Glauben und das Geſetz des Chriſten, den Scharfſinn des Heiden und die Kühnheit des Tartaren (Dig vuelh aver de Sarrazi, E fe e ley de crestia, E subtileza de paia, Et ardimen de Tartari). Die

I.

Der Eine führet ob des Andern Klage,
Die Prieſter ob der Lai'n und umgekehrt,
Die Völker über ihrer Herren Plage,
Noch öfter letztre, daß man ſie nicht ehrt: —
So iſt die Welt voll Zwietracht und Geſchrei;
Nun aber ziehn vom Orient herbei
Die Tartaren, ſo Gott es nicht verwehrt, *)
Und werden Alles wohl ins Gleiche bringen.

Um manches Frevels, mancher Sünde willen,
Von Prieſtern und von Laien ausgeübt,
Wird nun der Chriſten Schickſal ſich erfüllen,
Wenn es ſie trifft, und Gott nicht gnädig giebt,
Daß bald der Papſt die Urſach ſchlichten mag,
Weshalb die Welt bisher im Kampfe lag.
Wenn durch ſein Wort die Zwietracht all' zerſtiebt,
So kann kein Unfall beugen ſie und zwingen.

---

*) Kühnheit der Mongolen, die ſchon einmal bis nach Schleſien vorgedrungen waren und nach großen Eroberungen in Aſien das Chalifat von Bagdad geſtürzt hatten (1258), war bereits ſprichwörtlich geworden, und ihre drohenden Fortſchritte ſind denn auch das in dem obigen Gedicht gemeinte Ereigniß, welches ganz Europa in Schrecken ſetzte.

A! per que vol clerex belha vestidura,
Ni per que vol viure tan ricamen,
Ni per que vol belha cavalgadura?
Qu'el sap que dieus volc viure paubramen:
Ni per que vol tan l'autrui ni enten?
Qu'el sap que tot quan met ni quan despen
Part son manjar e son vestir vilmen,
Tolh als paubres, si non men l'Escriptura.

Reys Castellas *), l'emperis vos aten;
Mas sai dizon, senher, qu'atendemen
Fai do Breto **), per que s mov grans rancura.

Que d'aut rey tanh, quant un gran fag enpren,
Qu'el tragu'a cap o'n segua s'aventura.

Guillem de Montagnagout. ***)

*) Alphons X. von Caſtilien.

**) Der Sinn iſt leicht zu errathen, da der Dichter nichts anderes, als ein vergebliches Harren meinen kann. Welche Thatſache aber dieſer ſprichwörtlichen Redensart zum Grunde liegt, iſt mir unbekannt. Aehnliche Ausdrücke finden ſich ſchon bei den Alten, z. B. „paniſches Schrecken", „ſardoniſches Lächeln", „puniſche Treue", und viele andere.

***) Von Wilhelm von Montagnagout ſagen die Handſchriften nur, er ſei ein Ritter aus Provence, guter Troubadour und begünſtigter Liebhaber der Jauſſerande von Lunel geweſen, auf die er unend-

Ha! warum will ein Prieſter ſchön ſich kleiden,
Und üppig leben, wie ihr ſtets geſtrebt?
Und weshalb will er ſtolze Pferde reiten?
Ihr wißt ja, daß Gott ſelber arm gelebt!
Und weshalb trachtet er nach fremdem Gut?
Er weiß ja, daß, was er nicht rein verthut
Für ſeine Koſt und ſein geringes Kleid,
Er, lügt die Schrift nicht, raubt den armen Leuten.

Caſtiliens König *), Deiner harrt das Reich,
Allein hier heißt's, es ſei dies Harren gleich
Dem von Bretagn' **), und daher große Klagen.

Rüſtet ein König ſich zu großem Streich,
Muß er ihn thun, und Alles daran wagen.

Wilhelm von Montagnagout. ***)

---

lich viel gute Gedichte gemacht habe. Da ſich indeß kein Montagnagout in Provence findet, ſo iſt vielleicht der Name Guillem Montanhagol de Toloza, welcher ſich in einer andern Handſchrift findet, vorzuziehen. Wirklich war er, wie aus ſeinen Liedern hervorgeht, ein Unterthan des Grafen von Toulouſe, auch ſein Schwager Pons Santeuil, der ein Trauerlied auf ihn verfaßte, ein Toulouſaner. — Er lebte zur Zeit Raimunds VII. von Toulouſe und Ludwigs IX., ſo daß ſeine Blüthezeit gegen und um die Mitte des 13. Jahrhunderts geweſen ſein mag.

II.

Ar se son faitz enqueredor*)
E jutjon aissi com lur play;
Pero l'enquerre no m desplay,
Ans me plai que casson error,
E qu' ab belhs digz plazentiers ses yror
Torno 'ls erratz desviatz en la fe,
E qui s penet que truep bona merce;
Et en aissi menon dreg lo gazan
Que tort ni dreg no y perdan so que y an.

Enquers dizon mais de folhor
Qu'aurfres**) a dompnas non s'eschay,
Pero si dompna piegz no fay
Ni 'n leva erguelh ni ricor,
Per gen tener no pert dieu ni s'amor;
Ni ja nulh homs, si 'lh estiers be s capte,
Per gen tener ab dieu no s dezave;
Ne ylh per draps negres ni per floc blan
No conquerran ja dieu, s'al re no y fan.

Sirventes, vay al pros comte dese***)
De Toloza, membre 'l que fag li an,
E guart se d'elhs d'esta hora enan.

Guillem de Montagnagout.

*) Daß dieſe Worte ſich geradezu auf die Inquiſition beziehen, gewinnt dadurch noch mehr an Wahrſcheinlichkeit, weil dieſelbe ſeit 1229 in Toulouſe und andern Orten förmlich eingeführt war und ſchon blutige Auftritte veranlaßt hatte.

**) Eigentlich Goldfranzen; denn daß aurfres mit dem im Mittelalter gebräuchlichen lat. Worte aurifrisium, auriphrigium, gleichbedeutend ſei, leidet keinen Zweifel. Das lat. Wort findet ſich

II.

Inquiſitoren *) ſind ſie nun,
Und richten wie ein jeder kann,
Das Inquiriren ging' wohl an,
Wollten ſie dem Irrthum Einhalt thun,
Mit ſanften Worten wieder führten zu
Die Irrenden dem Glauben und der Treu',
Und Gnade gäben für die wahre Reu'.
Nur ſo verbliebe ihnen ungeſtraft,
Was ſie, mit Recht und Unrecht, ſich verſchafft.

Auch geben ſie die Thorheit vor,
Für Frau'n ſei Gold und Schmuck **) nicht gut;
Wenn eine Frau nichts Schlimmres thut,
Sich nicht in Stolz und Prunk verlor,
Des Putzes wegen wird ihr Gott nicht gram;
Denn Niemand, der ſonſt wacker nur ſich hält,
Des bloßen Putzes halb' mit Gott zerfällt,
So wenig ihr, ſei ſchwarz, ſei weiß eu'r Kleid,
Thut ihr nichts Beſſres, Gott gefällig ſeid.

Sirventes, wandle zu dem Grafen hin, ***)
Erinn're ihn, was ihm durch ſie geſcheh'n,
Und daß er ihnen möge widerſtehn.

Guillem v. Montagnagout.

---

unter andern in Conradi Episc. Chron. Moguntino: — „Casula violacea, latis et magnis aurifrigiis", und weiter unten: — „Habebant peras ex purpura, et auriphrigiis adornatas". — Chron. Laurisham. (de Donis Henrici Abbatis, 45.): — Cappae tres cum aurifrigiis, palla altaris cum aurifrigio —" Auch das Adjectivum aurifrigiatus kommt häufig vor.

***) Raimund VII. v. Toulouſe.

III.

Per espassar l'ira e la dolor
C'ay dins mon cor, e per cofizamen
C'ay bon en dieu, fas lo comensamen
D'un sirventes contra la gran folor
Que fals clergue fan sotz bela semblansa;
Qu'ilh dizon be, mas en vey ses doptansa
Qu'ilh fan tot mal, don yeu ay dolor gran,
Car sel que vai la lei de dieu mostran,
Degra ben far, e seguir drech semdier;
Mas cobeitat fay home messongier.

Ai! fals clergue, messongier, traidor,
Perjur, lairo, putanier, descrezen,
Tant faitz de mals cascun jorn a prezen
Que tot lo mon avetz mes en error:
Anc Sans Peyre non tenc captal en Fransa,
Ni fes renou, ans tenc drech la balansa
De liautat; no faitz vos pas senblan,
Que per argen anatz a tort vedan,
Pueys n'absolvetz, pueys no datz empachier,
Pueys ses argen no y trob om deslieurier.

Non cresantz pas silh fol entendedor
Blasme totz clercx, mas lo fals solamen;
Ni d'autra part no vazan entenden
C'aiso digua per doptansa de lor:
Mais que m plagra fezessan acordansa
Dels reys que an guerr' e desacordansa,

III.

Um mich von Zorn und Schmerz zu machen los,
Die mir im Herzen lange weh' gethan,
Und aus Vertrau'n zu Gotte fang' ich an,
Ein Rüglied gegen die Thorheit groß,
Der ſich die falſchen Prieſter eifrig weihn;
Sie reden ſchön, doch ſieht man leichtlich ein,
Daß immer ſie ſich zu dem Schlechten neigen;
Doch die uns Gottes Vorſchrift wollen zeigen,
Die ſollten zuvor ſelber rechtlich wandeln,
Und nicht aus Habgier wie die Schelme handeln.

Ha! falſche Prieſter, Lügner, Hochverräther,
Meineid'ge, Diebe, Buhler, Miſſethäter,
Die täglich ſo viel Uebles ihr vollbracht,
Daß nun die Welt liegt in des Irrthums Nacht: —
Nie hat Sanct Peter Geldeslohn begehrt,
Noch je gewuchert, nein, ſtets hochgeehrt
Die Rechtlichkeit; ihr aber ſprecht für Geld,
Recht oder unrechtmäßig, wie es fällt,
Den Kirchenbann und hebt ihn wieder auf;
Für Geld nur ſteht Erlöſung uns zu Kauf.

Kein Thörichter jedoch ſei in dem Wahn,
Als griff' ich alle, nein, nur falſche an;
Auch mög' es andrerſeits Niemand ſo deuten,
Als ſagt' ich dies aus Furcht vor jenen Leuten.
Sie ſollten all' nur zu vereinen ſtreben
Die Könige, die jetzt in Zwietracht leben,
Daß ſie, der Papſt voran, zum Kreuzzug gingen,

Si c'otra mar passessan est autr 'an,
E 'l Pap' ab els; e lay fezesson tan
Que crestiantat s'en dones alegrier;
E valgra may, qu'encar son sa guerrier.

Ar es ben dretz, pus ieu n'ai dich blasmor,
Qu'el be qu'els fan laus e vaza dizen;
Drap de color e vaysela d'argen
Refudan tot per dieu nostre senhor:
Aissi 'ls gart dieus de mal e de pezansa
Com els non an ni erguelh ni bobansa,
Ni riquezas no van cobezeian,
Ni joc d'amor, mas autre dieu non an.*)

Al pus privat Proensal, ses doptansa,
Vay dir, qu'el gart de fals clercx, car l'eugier
Son a mal far e fals e messongier.

Bertran Carbonel. **)

*) Von Bertran Carbonel ſind überhaupt noch ſiebzehn Gedichte vorhanden und unter dieſen noch ein ſehr heftiges gegen die Cleriſei. Er behauptet darin, viele hohe Geiſtliche (ricx clergues) zu kennen, welche die Töchter, die ſie mit ihrer Gevatterin gehabt, an ihre Neffen verheiratheten Que'l filha c'an de comayre Fan lur nepta al maridar); thöricht ſei der Prediger, der ſchön redete aber ſchlecht handelte (Car fols es lo prezicayre Que ben ditz, e vuelha mal far); auch kenne er Geiſtliche, welche aus Hochmuth hinter ihren Wohnungen Pförtchen angebracht hätten, durch welche ihre Ordensbrüder ſich verſchämt hereinſchlichen, wenn ſie beichten wollten. (An portals tras lor repaire, Per on intran li cofraire Vergonhos, can van cofessar); überhaupt handelten ſie jederzeit ſo, daß es Gott mißfiele (Mas empero tota via Fan so c'a dieu es desplazers).

**) Bertran Carbonel, gebürtig aus Marſeille (daher er in einigen Handſchriften auch Bertran Carbonel de Marcelha heißt), lebte

Jenſeit des Meeres Thaten zu vollbringen,
Zu Heil und Freude aller Chriſtenheit,
Das wäre beſſer als zu ſein im Streit.

Doch wie ich Tadel über ſie erhob,
Gebührt dem Guten, das ſie thun, auch Lob: —
Farbigen Kleidertand und Silberzier
Verſchmähen ſie um Gottes Willen ſchier;
So mag ſie Gott in Leid und Trübſal laben,
Wie weder Hochmuth ſie noch Dünkel haben,
Verachten Reichthum, Macht und Liebesſpiel,
Nicht rauben, was in ihre Hände fiel,
Statt Schwelgereien zufrieden ſind mit Brod: —
Doch kennen ſie leider keinen andern Gott.*)

Dem edelſten der Provenzalen ſage,
Daß er die falſchen Pfaffen flieh, denn leicht
Sind ſie zu Tück' und Schlechtigkeit geneigt.

Bertrand Carbonel.)

---

um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, zur Zeit Alphons X. von Caſtilien und des Grafen Hugo IV. von Rhodez, welcher letztere unter dem „edelſten der Provenzalen" zu verſtehen iſt. Dieſem, wie dem Könige Alphons X., ſind auch mehrere andere Gedichte Carbonels gewidmet, ſo daß er ein Zeitgenoſſe derſelben geweſen ſein muß. Nach Millot II. 432 lebte er ſchon um den Anfang des 13ten Jahrhunderts, weil er eines Vizgrafen von Marſeille erwähne und die Bürger dieſer Stadt ſich um jene Zeit von den Vizgrafen freigekauft hätten, (was übrigens nach einigen erſt im J. 1226 geſchah). Allein jedenfalls fällt die Blüthezeit Carbonels in die Mitte des genannten Jahrhunderts, da er in einem ſeiner Gedichte des Troubadours Guillem Fabre, der noch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts lebte, als Zeitgenoſſen gedenkt. Ueber ſeine Lebensumſtände ſagen die provenzaliſchen biographiſchen Notizen nichts.

IV.

So qu'hom plus vol e don es plus cochos,
E so qu'hom plus dezira ni ten car,
Devem quasqus relinquir e laissar,
Quar ben sabem que luecx es e sazos,
Qu' el ric senhor qu'es lials perdonaire,
Reys de merce, dreituriers e salvaire
Anem servir, qu' el nos fes de nien,
E'n sufri mort per nostre salvamen.

Nos podem ben saber que fes per nos
Quan se laisset d'espinas coronar,
Batr' e ferir e de fel abeurar,
E nos rezems del sieu sanc precios.
Ailas! caitiu, quant mal fan lur afaire
Cilh que no y van, e cuidan sai sostraire
A lurs vezis las terras falsamen;
Paor deuran aver al jutjamen.

Qui que romaingna, ieu irai volentos,
Qu'hom non pot ges lo ben guazardonar
Que nos a faitz dieus ni'ls tortz esmendar,
Per qu'ieu lo prec si cum es piatos,
E'l clam merce aissi cum fes lo laire,
E valha nos la sua doussa maire,
E sans Johans nos valha eissamen
Que nos vencam aquesta falsa gen.

IV.

Das, was man hier am Meiſten liebt und ſchätzt,
Und was zumeiſt uns reizt und uns behagt,
Das müſſen wir verlaſſen unverzagt: —
Wir wiſſen ja, die rechte Zeit iſt jetzt,
Dem Herrn der Welt, der Gnade König, ächten
Erbarmer, unſerm Heiland, dem gerechten,
Der uns aus Nichts ſchuf, unſern Dienſt zu weihn,
Ihm, der für uns erlitt des Todes Pein.

Wohl wiſſen wir, was er uns that zu Gut,
Als er für uns die Dornenkrone trug,
Als man mit Gall' ihn tränkt', ihn ſtieß und ſchlug,
Er uns erlöſte durch ſein theures Blut.
O, weh den Unglückſel'gen, die von hinnen
Nicht wollen ziehn, nein ſchändlich darauf ſinnen,
Dem Nachbar Hab' und Gut zu ſtehlen, traun,
Vorm Weltgerichte ſollt' es ihnen graun!

Bleib' wer da will, ich bin zur Fahrt bereit: —
Denn nie vergelten wir, was Gottes Huld
Uns that, noch büßen je wir unſre Schuld,
Drum bitt' ich ihn, der voll Barmherzigkeit,
Fleh' ihn um Gnade, wie der Schächer, brünſtig,
Und ſeine ſüße Mutter ſei uns günſtig,
Und Sanct Johann nehm' uns in ſeine Hut,
Damit wir ſchlagen jene falſche Brut.

Silh que sabon las leys e las leyssos
E'ls mals e'ls bes no i volon ges anar,
Qu'ieu 'n sai de tals qu'amon dezeretar
Mais Crestias que Sarrazis fellos,
E si'n parlatz, diran vos qu'es peccaire;
E qui s vol far dels autres predicaire
Deuria se predicar eissamen,
Mas cobeitatz tolh a clercia 'l sen.

Reys d'Arago*), francs reys e de bon aire,
Vos servetz dieu de bon cor humilmen;
Qu'el si' ab vos, e tug diguam amen.**)

Pons de Capduelh.***)

*) Unter dieſem Könige muß Alfons II. von Aragon, der von 1162 bis 1196 regierte, verſtanden werden, da die 3 noch vorhandenen Kreuzlieder von Pons von Capdeuil, wie namentlich aus dem erſten derſelben hervorgeht, nach dem Fall von Jeruſalem (Oct. 1187) und vor dem Zuge Friedrichs I. Barbaroſſa nach Pälaſtina (1189), entſtanden. Zur Beſtimmung der ungefähren Abfaſſungszeit trägt auch der Umſtand bei, daß des Königs Wilhelm II. von Apulien (d. h. Sicilien) in dem erſtgenannten Kreuzliede gedacht wird; dieſer regierte von 1167 bis 1189, es fällt alſo die Zeit der Abfaſſung zwiſchen Ende 1187 und Anfang 1189.

**) Solche Schlußverſe, wie die 3 letzten an Alfons II. gerichteten, nannte man das „Geleit". Sie finden ſich, und zwar eins oder zwei, an den meiſten in Strophen abgetheilten Gedichten der Troubadours, und ſind eine Art Zueignung des Gedichtes an eine beſtimmte Perſon, mit Ermahnungen, Lobeserhebungen oder Tadel für dieſelbe, oder auch der Bitte um gute Aufnahme des Gedichts. Was die Form betrifft, ſo iſt das Geleit faſt immer kürzer, als die einzelnen Strophen des Gedichts, und meiſt wird darin entweder gradezu die Perſon, an die das Gedicht gerichtet iſt, angeredet, oder ein Jongleur, der es an jene Perſon überbringen ſoll, oder das Gedicht ſelbſt, daß es zu dem, dem es gewidmet iſt,

Sie, welche wiſſen, was die Schrift uns lehrt,
Was gut und bös, ſind nicht zum Zug geſellt;
Ja, manchen giebts, der lieber Gut und Geld
Der Chriſten, als der Heiden ſelbſt begehrt.
Und haltet ihr's ihm vor, nennt er euch Sünder;
Zwar ſollte der ſich predigen nicht minder,
Wer andern glaubt zu pred'gen ſich geſandt: —
Doch Habſucht nimmt den Pfaffen den Verſtand.

König von Aragon*), demüthiglich
Dieneſt Du Gott und ſeinem heilgen Namen: —
Sei er mit Dir, und alle ſagen Amen.**)

Pons von Capdeuil.***)

---

gehen und ihm noch dies und jenes, was dann ſpeciell angeführt wird, ſagen ſolle.

***) Die ungefähre Zeit, in welcher Pons von Capdeuil dichtete, läßt ſich ſchon aus Note *) erſehen. Die alte provenzaliſche Handſchrift ſagt von ihm: — „Pons de Capduelh fo un gentils bars del avescat del Puei Santa Maria; e trobava, e viulava, e cantava be. E fon bos cavaliers d'armas. e gen parlans, e grans e bels e ben ensenhatz, e fort escas d'aver, mas si si s'en cubria ab gent aculhir et ab far honor de sa persona" (P. v. C. war ein edler Baron aus dem Bisthum Puy-Notre-Dame (in Velay), und dichtete und ſpielte und ſang gut. Er war ein tapferer Ritter, redete ſchön, war groß, ſchön und kenntnißreich, aber dürftig an Vermögen; doch er ward überall gut aufgenommen und erwarb ſich Ehre). — Mit der Verſicherung, er wolle den Kreuzzug mitmachen, war es ihm wirklich Ernſt; denn die provenzaliſche Biographie ſagt: — „quant ela (nämlich Azalais de Mercuer) fon morta, el se croset e passet outra mar e lai moric" — (als Adalaſia von Mercoeur geſtorben war, nahm er das Kreuz, ging über Meer, und ſtarb daſelbſt).

V.

Que m meravelh car ill an esperansa
Que a negun en fas' autreiamen,
Puois qu'el a d'els renda d'aur e dargen.... *)

Ja aicest platz non er sentenziatz,
Puois que li rei volon abreviamen,
Ab cavaliers et ab cavals armatz
Et ab vasal bon de conquerimen
Vegna cascus apoderamen,
Et en un camp fasan un' aital dansa
C'al departir gazagne l'uns l'onransa;
Puois decretals no i noseran nien,
Puois troberan lo papa ben disen.

Aicelh sera fil de dieu apelatz
Caura fait al camp lo vensimen,
Pelos clergues er leu coronatz
Car il veisan c'auran l'afortimen;
Adonc seran tut a son mandamen;
Car ades an clergues aital uzansa
Que, quan trobon pairo de gran puisansa,
Tut cant il vol fan ben et umilmen,
E puois son dan, quan veison que deisen.

*) Der Dichter rügt hier, wie die Anmaßungen und Erpreſſungen der Hierarchie überhaupt, ſo namentlich das Benehmen des Papſtes Innocenz IV., der ſeit dem Concil zu Lyon im Jahre 1245 ſich herausnahm, über die deutſche Krone zu verfügen. Er wundert

V.

Ich wundre mich, wie jene hoffen können,
Da ja die Kron', um länger Geld zu ziehn,
Vom Papſte ihrer Keinem wird verliehn.*)

Zum Ueberlegen iſt's jetzt nicht mehr Zeit,
Denn woll'n die Könige mit Ernſt verfahren,
So müſſen ſie erheben ſich zum Streit
Mit Rittern, Roſſen und mit Kriegerſchaaren,
Mit Waffen in der Hand ihr Recht bewahren.
Im Feld' ſei dann in ſolcher Weiſ' ein Tanz,
Daß Einer dort erringt den Siegerkranz;
Dann werden Bull'n nicht mehr im Wege ſtehn,
Und alsbald wird den Papſt man ſegnen ſehn.

Wer auf dem Schlachtfeld ſich den Sieg errang,
Der wird geheißen werden Gottes Sohn,
Und wenn ſie ſehn, daß er die Kron' erzwang,
Von jenen Pfaffen, die um ſeinen Thron
Alsdann gehorſam ſtehn, gekrönt zum Lohn;
Denn jederzeit war's bräuchlich bei den Pfaffen,
Daß ſie, wenn einen Mächtigern ſie trafen,
Demüthiglich ihm ganz zu Willen ſtehn,
Und Alles geben, wenn ſie's nöthig ſehn.

*) ſich, wie gewiſſe Fürſten ſich Hoffnung auf dieſe Krone machen könnten, da der Papſt, um ihre Zahlungen länger zu ziehen, ſie vor der Hand keinem von ihnen zuerkennen würde.

Asas ai dic a cascun, si m'enten,
Dels autz princes, et ai ferma speransa
Que, s'il pasan ses longa demoransa,
Cristiandat garderan d'aunimen,
Gazainhan dieu e pres e salvamen.
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Del papa sai que dara largamen
Pro del perdon e pauc de son argen.

Bertrans de Lamanon.*)

*) Bertrand von Allamanon oder Lamanon war ein Edelmann aus Provence, Sohn des Pons de Brugeiras, und Beſitzer des Lehens La Manon; er war ein gewandter Cavalier, redete ſchön und dichtete ſchöne Coblas de solatz und Sirventes. Aus ſeinen Gedich-

Genug für alle, wenn ſie mich verſtanden,
So wie ich faſt in mir die Hoffnung trage,
Daß dieſe Fürſten, gehn ſie raſch zur Sache,
Die Chriſten retten aus des Irrthums Banden,
Und Gott und Preis und Rettung ſich erringen.
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Vom Papſte weiß ich, er giebt, wie gewöhnlich,
An Ablaß viel, von ſeinem Gelde wenig.

Bertran von Allamanon.*)

---

ten geht hervor, daß er zur Zeit Innocenz IV., Carls I. von Anjou (Königs von Neapel), Raimund Berengars IV. und Alphons X. von Caſtilien blühte, daß alſo die Zeit ſeines Dichtens über die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts hinausfällt.

VI.

— Com an vout en tal pantays
L' apostolis e 'lh fals doctor
Sancta gleiza, don dieus s' irays,
Que tan son fol e peccador
Per que l'eretge son levat;
E quar ilh comenso 'l peccat,
Greu es qui als far en pogues,
Mas ieu non vuelh esser plagues.

E mov de Fransa tot l'esglays
D'els qui solon esser melhor,
Qu' el reys non es fis ni verays
Vas pretz ni vas nostre senhor,
Qu'el sepulcre a dezamparat,
E compr' e vent e fai mercat
Atressi cum servs o borges,
Per que son aunit siei Franses.

Totz lo mon torn en tal biays
Qu'ier lo vim mal et huei peior,
Et anc pus lo guit de dien frays,
Non auzim pueis l'emperador
Creysser de pretz ni de bernat;
Mas pero, s'ueimais laissen fat
Richart, pus en sa preison es,
Lor esquern en faran Engles.

VI.

Die Päpſt' und der Doctorenſchwarm
In ſolches Elend brachten die
Die Kirche, daß es Gott erbarm'!
So gottlos und ſo ſchlimm ſind ſie,
Daß ſie erzeugt das Ketzerthum,
Und da die Sünd' ihr Ziel und Ruhm,
Kann Niemand ſich davon befrei'n;
Doch will ich kein Ankläger ſein.

Aus Frankreich kommt die ganze Schmach,
Von denen die ſonſt Andrer Stern;
Der König iſt nicht treu und wach
Für ſeine Ehr' und für den Herrn;
Im Stich ließ er das heil'ge Grab,
Verkauf't, verſchachert Gut und Hab',
Gleichwie ein Krämer oder Knecht: —
Drum ſind auch die Franzoſen ſchlecht.

Die ganze Welt geht ſo verkehrt,
Daß jeden Tag ſie ſchlimmer iſt,
Und ſeit den Frieden nicht mehr ehrt
Der Kaiſer, wie ihr alle wißt,
Iſt's auch mit ſeiner Macht vorbei;
Und läßt er gar den Richard frei,
Der doch einmal in ſeiner Haft,
Wird er durch Englands Spott geſtraft.

Dels reys d'Espanha m tenh a fays,
Quar tan volon guerra mest lor,
E quar destriers ferrans e bays
Trameton als Mors per paor,
Que lor orguelh lor an doblat
Don ilh son vencut e sobrat,
E fora miels, s'a lor plagues,
Qu' entr' els fos patz e leis e fes.

Peire Vidal.

Anmerkung. Das Leben dieſes merkwürdigen, in der Literärgeſchichte Südfrankreichs Epoche bildenden Troubadours, iſt ſo abenteuerlich und wunderlich, und nimmt in den alten Handſchriften einen ſo großen Raum ein, daß es unmöglich iſt, demſelben hier

Klag' führ' ich auch ob Spanien, traun!
Weil es vergießt ſein eigen Blut,
Und weil es Pferde, roth und braun,
Den Mauren ſendet als Tribut,
Und ſo dem Hochmuth derer dient,
Die ſeine Ueberwinder ſind.
Ja, beſſer hätte mir's beliebt,
Wenn Treu' und Glauben es geübt.

Peire Vidal.

zu folgen. Das obige Gedicht voll ernſter Würde aber muß zu Anfang 1194 oder noch 1193 entſtanden ſein, weil darin der Gefangenſchaft Richards als noch dauernd gedacht wird. Vgl. Brinckmeiers Troubadours, S. 156 ff.

VII.

Un sirventes fas en luec de jurar,
E chantarai, per mal e per feunia,
De malvestat que vey sobremontar
E decazer valor e cortezia,
Qu'ieu vey als fals los fis amonestar
Et als lairos los liels prezicar;
E'ls desviatz mostron als justz la via.

Enguanatz es en son nesci cuiar
Folhs qui cuia que enjans e bauzia
Fassa son don decazer e mermar,
Enans los sors e'ls creys e'ls multiplia;
Meravilh me cum totz no van raubar,
Pus malvestat ama hom e ten car,
E lialtat ten hom a fantaumia.

Glotz emperier no vol vezer son par,
E li clerc an aquelha glotonia
Qu'en tot lo mon no volrion trobar
Home mas els que tengues senhoria,
Qu'els feyron leys per terras guazanhar,
Cum poguesson creysser e non mermar;
Ades fai pron un petit de baylia.

Ab totas mas vey clergues assajar
Que totz lo mons er lurs, qui que mal sia;
Quar els l'auran ab tolre o ab dar,
O ab perdon, o ab ypocrizia,
O ab asout, o ab beur', o ab manjar,
O ab preziex, o ab peiras lansar,
O els ab dieu, o els ab diablia.

EN Gostia, diguatz m'a 'N Azemar,*)
Si defendre si vol de la clercia,

*) Dieſer Ademar iſt vielleicht der unter dem Namen Ademar der Schwarze (Azemar lo Negres) bekannte Troubadour,

VII.

Ich dicht' ein Rügelied ſtatt einen Fluch,
Und ſing' in meinem Unmuth, meinem Grimme,
Wie Böſewichter ſich erhöh'n durch Trug,
Und Herzensgüt' und Tugend gehn' ins Schlimme;
Denn Räuber ſeh' ich Redlichen vergeben,
Verbrecher die verdammen, die fromm leben,
Und Sünder predigen mit lauter Stimme.

Betrogen iſt in ſeinem tollen Wahn
Der Thor, der meint, daß Liſt und ſündlich Streben
Dem, der ſie treibt, je Schaden angethan,
Da ſie vielmehr ihn ſtärken und erheben.
Mich wundert's, daß nicht alle ganz verderben,
Da man durch Schlechtthun nur kann Glück erwerben,
Und Redlichkeit für Trug wird ausgegeben.

Ein gier'ger Herrſcher Seinesgleichen haßt,
Und voll von gleicher Habſucht ſind die Pfaffen,
Sie möchten Alles, was die Welt nur faßt,
Mit Ausſchluß jedes Andern an ſich raffen.
Um Land zu rauben, geben ſie Geſetze,
Und ſpannen aus nach Beute ihre Netze,
Um immer mehr Gewalt ſich zu verſchaffen.

Mit allen Händen ſieht man ſie bemüht
Die Welt zu fah'n, die ſie auch ohne Zweifel
Erlangen, ſei's gewaltſam, ſei's in Güt',
Sei es mit Heucheln oder ſei's mit Schmeicheln,
Sei es mit Ablaß, Trinken oder Eſſen,
Mit Bannſtrahlſchleudern, Predigten und Meſſen,
Sei es mit Gott, ſei es auch mit dem Teufel.

Goſtia, ſage dem Herrn Ademar,*)
Daß er, wenn er ſich gründlich ſchützen wolle,

*) ein Zeitgenoſſe Cardinals. Die alten Handſchriften ſagen von ihm: — „Azemar lo Negres si fo del Castelvieil d'Albin.

Miels qu'en lur fag si guart en lur parlar,
O si que non en bada s'armaria,
Qu'els trazon so don hom no s pot guardar,
Que quant autres fan enguanas farguar
Et elhs enguans per maior maystria.

Non aus dire so que elhs auzon far,
Mas anc rascas non amet penchenar,
Ni elhs home qui lur dan lur castia.

Peire Cardinal. *)

Cortes hom fo e gen parlans; e fo ben honrat entre las bonas gens, per lo rei Peire d'Aragon e per lo comte de Tolosa, per aquel que fon dezeretatz, qu'il donet maisons e terras a Tolosa" — (Ademar der Schwarze, aus Caſtelvieil in Albi, war ein feiner wohlredender Mann, geehrt von den Vornehmen, beſonders von Peter II von Aragon und dem Grafen Raimund von Toulouſe, welcher letztere ihm Häuſer und Ländereien in Toulouſe ſchenkte.)

*) Peire Cardinal dichtete, wie aus mehreren Stellen ſeiner Gedichte hervorgeht, zur Zeit des Albigenſerkrieges, und zwar namentlich zwiſchen 1210 und 1230. Die alte provenzaliſche Biographie ſagt von ihm: — „Peire Cardinal si fo de Veillac, de la ciutat del Puei Nostra Domna; e fo d'onradas gens de paratge, e fo filhs de cavalier e de domna. E cant era petits, sos paires lo mes per quanorgue en la quanorguia del Puei: et apres letras, e saup ben lezer e chantar. E quant fo vengutz en etat d'ome, el s'azautet de la vanetat d' aquest mon; quar el se sentit gais, e bels, e joves. E mot trobet de belas razos e de bels chantz: e fetz cansos, mas paucas: e fes mans sirventes, e trobet los molt bels e bons. En los cals sirventes demostrava molt de belas razos e de bels exemples, qui ben los enten, quar molt castiava la follia d'aquest mon; e los fals clergues reprendia molt, segon que demostron li sieu sirventes. Et anava per cortz de reis e de gentils barons, menan ab si son joglar que cantava sos sirventes. E molt fo onratz e grazitz per mon seignor lo bon rei Jacme d'Aragon e per onratz barons. Et ieu maistre Miquel de la Tor, escrivan, fauc a saber, qu' EN Peire Cardinal, quan passet d'aquesta vida, qu'el avia ben entorn de sent ans. Et ieu sobredig Miquel ai aquestz sirventes escritz en la ciutat de Nemze" — (Peire

Mehr ſich vor ihrem Thun als Reden wahr',
Wo nicht, daß er mit Liſt ſich waffnen ſolle.
Es ſei kein Schutz zu finden vor den Pfaffen,
Als man bekämpfe ſie mit eignen Waffen,
Und trete auf in ihrer eignen Rolle.

Nicht ſag' ich mal, was ſie zu thun nicht ſcheuen,
Doch ſolchen Schuften darf man nicht verzeihen,
Noch dem, der ihnen Schutz läßt angedeihen.

Peire Cardinal.*)

Cardinal ſtammte aus Puy-Notre-Dame in Velay, aus vornehmer Familie, und war der Sohn eines Ritters und einer Edelfrau. Schon als Kind ward er zum Canonicus an der Stiftskirche zu Puy beſtimmt, lernte daher die Wiſſenſchaften, und verſtand gut zu leſen und zu ſingen. Als er das Mannesalter erreicht, zogen ihn die Eitelkeiten dieſer Welt an; denn er war heiter, ſchön und jung. Er machte nun ſchöne Gedichte und Geſänge, auch Liebeslieder, aber wenige, dagegen viele treffliche Sirventes. In dieſen ſtellte er viele ſchöne Ermahnungen und Exempel auf, und züchtigte die Thorheit dieſer Welt; beſonders ſcharf tadelte er darin die falſchen Prieſter. Er zog an die Höfe der Könige und Großen, und führte ſeinen Jongleur mit ſich, der ſeine Lieder ſang. In hohen Ehren aber und großer Gunſt ſtand er bei meinem Herrn, dem Könige Jakob I. von Aragon (1213—1276) und hohen Baronen. Und ich, Meiſter Michel von la Tour, Schreiber, melde hierdurch, daß Herr Peire Cardinal, als er aus dem Leben ſchied, wohl mehr als hundert Jahre alt war. Und ich obengenannter Michel habe dieſe Sirventes in der Stadt Nimes geſchrieben.) — Wirklich iſt Peire als einer der vorzüglichſten Dichter moraliſcher Sirventes anzuſehen; ſelbſt in ſeinen politiſchen Gedichten, die ſich größtentheils auf den Albigenſerkrieg beziehen, findet er ſtets Anknüpfungspunkte zu Sittenpredigten. Seine Rügelieder ſind vorzüglich gegen zwei Stände gerichtet: — den Clerus und den hohen Adel; unermüdlich bekämpft er ihren Hochmuth und ihre Verdorbenheit, und ſelbſt wenn er ganz andre Gegenſtände behandelt, pflegt er immer wieder darauf zurückzukommen. Der Eifer und die Freimüthigkeit, womit er gegen den Sittenverfall zu Felde zieht, verdienen alles Lob, wie die Eigenthümlichkeit ſeiner Darſtellung und die Kraft ſeines Ausdrucks etwas ungemein Anziehendes haben.

VIII.

Tartarassa ni voutor
No sent plus leu carn puden,
Com clerc e prezicador
Senton ont es lo manen:
Mantenen son siei privat,
E quan malautia 'l bat,
Fan li far donatio
Tal que 'l paren no y an pro.

Frances *) e clerc an lauzor
De mal, quar ben lur en pren;
E renovier e trachor
An tot lo segl' eyssamen;
Qu'ab mentir et ab barat
An si tot lo mon torbat,
Que no y a religio
Que no sapcha sa lesso.

Saps qu' esdeven la ricor
De selhs que l'an malamen?
Venra un fort raubador
Que non lur laissara ren.
So es la mortz, qu'els abat;
Qu' ab quatr' aunas de filat
Los tramet en tal maizo
Ont atrobon de mal pro.

*) Franzoſen im Gegenſatze der Provenzalen.

VIII.

Kein Aasvogel und kein Geier
So fernhin Aas wittern kann,
Als die Prediger und Pfaffen
Wittern aus den reichen Mann;
Sie erſchleichen ſein Vertrauen,
Und wenn Krankheit ihn befällt,
Laſſen ſie ſich Alles ſchenken,
Daß der Erbe Nichts erhält,

Pfaffen und Franzoſen*) ſind ja
Immerdar dem Guten feind,
Und Verräther ſind gemeinſam
Zum Beſitz der Welt vereint;
Denn mit Lug und falſchen Worten
Haben ſie die Welt verwirrt,
Daß ich kenne keinen Orden,
Den ihr Beiſpiel nicht verführt.

Weißt Du, was der Reichthum frommt,
Den man ungerecht erpreßt?
Sieh, ein ſtarker Räuber kommt,
Der davon nichts übrig läßt;
Ja, der Tod wird raſch erſcheinen
Und, mit kaum vier Ellen Leinen,
Sie verſetzen in ein Haus
Voll von Elend, Nacht und Graus.

Hom, per que fas tal follor
Que passes lo mandamen
De dieu, que es ton senhor,
E t'a format de nien?
La trueia ten el mercat*)
Selh que ab dieu se combàt,
Qu'el n' aura tal guizardo
Com ac Judas lo fello.

Dieus verais, plens de doussor,
Senher, sias nos guiren;
Guardatz d'enfernal dolor
Peccadors e de turmen;
E solvetz los del peccat
En que son pres e liat,
E faitz lur verai perdo
Ab vera confessio.

Peire Cardinal.

*) Was der Dichter unter der Redensart: — „Das Schwein auf dem Markte feil halten", verſtanden wiſſen will, iſt mir nicht

Warum ſündigt ihr ſo ſehr
Gegen das Geſetz, ihr Thoren,
Gottes, welcher euer Herr,
Und aus Nichts euch hat geboren?
Der hält auf dem Markt das Schwein,*)
Der mit Gott im Kampf tritt ein;
Ihm wird Lohn von ſolcher Art,
Wie dem Schurken Judas ward.

Gott der Wahrheit und der Güte,
Sei uns Führer allezeit,
Vor der Höllenqual behüte
Alle Sünder, die bereut.
Von der Sünde ſie befreie,
In der ſie gefangen ruhn,
Und Vergebung allen leihe,
Wenn ſie wahre Buße thun.

Pierre Cardinal.

klar geworden; ich mußte mich daher begnügen, die Stelle wörtlich zu überſetzen.

IX.

Li clerc si fan pastor
E son aucizedor;
E semblan de santor,
Quan los vey revestir,
E pren m'a sovenir
D'EN Alengri*) q'un dia
Volc ad un parc venir
Mas, pels cas que temia,
Pelh de moton vestic,
Ab que los escarnic;
Pueys manjet e trahic
Selhas que l'abellic.

Rey et emperador,
Duc, comte e comtor,**)
E cavallier ab lor
Solon lo mon regir;
Aras vey possezir
A clercx la senhoria

*) Unter Alengrin, der öfter in den Gedichten der Troubadours vorkommt, iſt der Wolf zu verſtehen, ſonſt auch Iſengrin (in den deutſchen neuern Bearbeitungen der Sage „Iſegrim") genannt.

**) Den Titel Comtor führte der unmittelbare Vaſall eines Grafen; der Comtor ſtand tiefer als der Vizgraf, doch höher als der bloße Baron. Siehe Hist. de Languedoc T. II. p. 242.

IX.

Sie heißen Hirten zwar,
Doch ſind ſie Mörder gar,
Sie ſind voll Heiligkeit,
Sieht man nur auf ihr Kleid;
Stets kommt mir in den Sinn,
Wie einſtmals Klengrin*)
In eine Hürde ſchlich,
Doch ob der Hunde ſich
Ein Hammelfell anzog,
Womit er ſie betrog.
Dann fraß er Alles auf,
Was ihm kam in den Lauf.

Es liegt in der Natur,
Daß ſtets die Fürſten nur
Und wer dazu ſich zählt**)
Regierten einſt die Welt;
Jetzt haben Pfaffen Land
Und Herrſchaft in der Hand,

*) Eigentlich „Könige und Kaiſer, Herzoge, Grafen und Comture und die Cavaliere derſelben."

Ab tolre et ab trazir
Et ab ypocrizia,
Ab forsa et ab prezic,
E tenon s'a fastic
Qui tot non lor o gic,
Et er fag quan que tric.

Aissi cum son maior,
Son ab mens de valor
Et ab mais de follor,
Et ab mens de ver dir
Et ab mais de mentir,
Et ab mens de clercia
Et ab mais de falhir,
Et ab mens de paria;
Dels fals clergues o dic,
Qu' ancmais tant enemic
Jeu adieu non auzic
De sai lo temps antic.

Quan son al refector,
No m'o tenc ad honor,
Qu'a la taula aussor
Vey los cussos assir,
E primiers s'eschausir;
Auiatz gran vilania,
Quar hi auzon venir,
Et hom non los en tria;
Pero anc non lai vic
Paupre guarso mendic
Sezer latz qui son ric;
D'aisso los vos esdic.

Ja non aion paor
Alcays ni Almassor
Que abbas ni prior
Los anon assalhir,

Mit Raub und mit Verrath
Mit Liſt und Uebelthat
Mit Gleißnerei und Lug,
Und nennen es Betrug,
Giebt man nicht Alles preis: —
Sie haben's, eh' man's weiß.

Je höher gar ihr Stand,
Je ſchlimmer iſts bewandt;
Auf Lüge wird gezählt,
Je mehr die Wahrheit fehlt,
Je wen'ger Wiſſenſchaft,
Je gröſ're Ränkekraft,
Und von der Demuth gar
Findet ſich nicht ein Haar.
Ja, gegen Gott ſo feind
Hat's Niemand noch gemeint,
Als dieſes Pfaffenheer
Seit alten Zeiten her.

Sind ſie im Refector,
So kommts mir ſchändlich vor,
Muß ich die Wichte ſehn,
Wie ſie zur Tafel gehn
Und rühren Mund und Hand;
O es iſt eine Schand',
Daß ſie ſich nah'n ſo dreiſt
Und Niemand ſie abweiſ't;
Doch traf ich niemals an
Den armen Bettelmann
Sitzen bei dem, der reich: —
Davon entbind' ich euch.

Alcayd' und Almanſor,
Habt keine Furcht davor,
Daß je ein Abt es wagt
Zu fallen unverzagt

Ni lurs terras sazir,
Que afans lur seria;
Mas sai son en cossir
Del mon quossi lur sia,
Ni cum EN Frederic
Gitesson de l'abric;
Pero tal l'aramic
Qu'anc fort no s'en jauzic.

Clergues, qui vos chauzic
Ses fellon cor enic
En son comde falhic,
Qu'anc peior gent no vic.

Peire Cardinal.

In eure Länder ein,
Das laſſen ſie hübſch ſein;
Nur dahin ſteht ihr Sinnen,
Wie ſie das Reich gewinnen,
Und brechen Friedrichs Gewalt
Aus ihrem Hinterhalt.
Doch mancher griff ihn an,
Hatt' keine Freude dran.

Pfaffen, wer Euch erhört,
Dem iſt das Herz bethört;
Er hat gar ſehr gefehlt,
Da Schlecht'res nicht auf der Welt.

Peire Cardinal.

X.

Tan son, li orde enveios,
Plen d'erguelh e de mal talan,
Que cen tans sabon mais d'engan
Que raubadors ni mal cussos.
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —

E d'aquo baston lurs maizos
E bels vergiers on els estan;
Mas ges los Turc ni li Persan
Non creyran dieu per lurs sermos,
Qu'ilh lur fasson, quar paoros
Son del passar com del morir,
E volon mais de sai bastir
Que lai conquerre los felos.

Per deniers trobaretz perdos
Ab els, s'avetz fag malestan;
E renoviers sebeliran
Per aver, tan son cobeitos,
Mas ges los paubres sofrachos
No seran per els sebelitz
Ni vezitatz ni aculhitz,
Mas aquels de cuy an grans dos.

Peire Cardinal.

X.

So gierig ſind die Mönche all',
Voll Hochmuth und voll arger Liſt,
Daß ihr Trügen hundertmal ſchlimmer iſt,
Als der Räuber und Schurken allzumal.
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —

In ihren Häuſern bleiben die Wicht'
Und ſchönen Gärten, die ſie beſitzen,
Doch gegen die Türken Gotte zu nützen
Durch Predigten, daran denken ſie nicht.
Sie fürchten ſich, wie man ja oft erfährt,
Vor jeder Mühe, wie vor dem Sterben,
Und mögen lieber in Faulheit verderben,
Als daß ein Ungläubiger werde bekehrt.

Für Geld erwerben Sündenpardon
Bei ihnen, die Böſes begangen haben;
Und Wucherer feierlich ſie begraben,
Wird ihnen Geld gegeben zum Lohn.
Doch werden die Dürftigen und die Armen
Nimmer beſucht, noch in Pflege genommen,
Nur die, von welchen ſie Geld bekommen;
Jene verſcharrt man ohne Erbarmen.

Pierre Cardinal.

XI.

Mes Jacopi, apres manjar, non aqueza,
Ans disputon del vin cals meillers es,
Et an de plaitz cort establia,
Et es Vaudes*) qui'ls ne desvia,
E los secretz d'ome volon saber
Per tal que miells si puoscon far temer.**)

Peire Cardinal.

*) Hierin liegt ein ſchwerer Vorwurf; da die Kirche die Waldenſer als die gefährlichſten Ketzer darſtellte und ſie mit Feuer und Schwert zu vernichten ſtrebte, ſo war: — Jemand für einen Waldenſer erklären, eben ſo viel, als ihn zu einem ſolchen Ketzer ſtempeln, den auf jede Weiſe aus der Welt zu ſchaffen, ein Ver-

XI.

Die Jacobiner nach dem üpp'gen Feſte
Verhandeln, welche Sorte Wein die beſte,
Sie ſitzen in Richthöfen zu Gericht,
Waldenſer*) heißt, wer ihnen widerſpricht,
Sie drängen ſich in Heimlichkeiten ein,
Um dadurch deſto furchtbarer zu ſein.**)

Peire Cardinal.

---

dienſt ſei, wie die römiſche Kirche dieſen Grundſatz bei den Waldenſerkriegen ausſprach.

**) Auch auf einzelne Zweige der Mönchsorden und deren Vergehungen, nicht bloß auf Rügen gegen die geſammte Geiſtlichkeit, läßt ſich der Dichter ein, wie er hier z. B. den Jacobinern ihr üppiges Leben und ihr Eindrängen in die Geheimniſſe Anderer verwirft.

XII.

Cavallier s degron sebelir
Que jamais d'els no fo parlat,
Quar son aunit e deshonrat,
Lur viure val meins de morir,
Que als clercx se laisson pestrir....

Peire Cardinal.

Anmerkung. Dieſe fünf Verſe ſind einem größern Sirvente, Parn. Occitan. 306: — „Que vol sirventes", entnommen, deſſen übriger Inhalt nicht grade zu hieher gehört. Der obige letzte Vers aber zeigt nur zu deutlich, wie Uebel die Meinung des Volks

XII.

Die Ritter ſollten begraben ſich laſſen,
Daß nie von ihnen geredet werd',
Sie ſind beſchimpft und ſind entehrt,
Schlimmer als Sterben iſt ihr Leben,
Weil ſie den Pfaffen ſich übergeben...

Peire Cardinal.

---

von den Geiſtlichen war, da die Ritter ſchon deshalb für entehrt gehalten wurden, weil ſie den Rathſchlägen der Prieſter Gehör gäben.

XIII.

Tot atressi com fortuna de ven
Que torba 'l mar e fa 'ls peyssos gandir,
Es torbada en est segle lo gen
Per un fort veu que dels cors fan salhir
Fals messongiers, deslial e trahire,
Ab que s cuion eyssausar e formir;
Et en aissi fan veritat delir,
E'n pert son dreg hom bos qui 'l ver vol dire.

A! greu sera est segl' en l'estamen
Que a estat, segon que auzem dir;
Que hom era crezutz ses sagramen,
Ab sol la fe, si la volgues plevir,
E veritatz era sens escondire;
Ar es tornatz lo segl' en tal azir
Que quecx pessa de son par a trazir;
Per qu' ieu apelh aquest segle trazire.

Qui auzes dir quals son li falhimen
Que fan en cort selhs qui degron regir,
Et an jurat de tenir lialmen
Dreg a quascun? primiers los vey fallir,
E fan semblan aqui mezeis de rire;
E 'ls clamatiers, quan ven al departir,
Ab penhoras, ab dar et ab servir
Perdon lo sen, quant auzo 'l jutge dire.

XIII.

Gleichwie vor ſtürmiſchem Gewitterwind
In dem bewegten Meer kein Fiſch mehr bleibt,
Alſo die Menſchen jetzt verwirret ſind
Durch einen Sturm, den aus dem Herzen treibt
Die Schaar der falſchen Lügner und der Pfaffen;
Sie brüſten ſich voll Sebſtgefälligkeit,
Verderben aber die Wahrhaftigkeit,
So daß kein Redlicher ſich Recht kann ſchaffen.

Nie kehrt die Welt zurück in jene Spur,
Auf der ſie war, wie man behaupten hört,
Da man dem Manne glaubte ohne Schwur,
Wo ſchon das bloße Wort ward hochgeehrt
Und offen wies die Wahrheit ihre Züge.
Jetzt iſt die Welt in ſolchen Haß verkehrt,
Daß jeder ſeines Nächſten Gut begehrt:
Drum nenn' ich dieſe Zeit die Zeit der Lüge.

Wer wagte es zu ſagen, wie ſo ſchlecht
Die ſind, die im Gericht wir ſitzen ſehn,
Und die da ſchwuren, Jedermann ſein Recht
Zu geben? Ha, wenn ſie das Recht verdrehn,
So ſcheinen ſelber ſie darob zu lachen,
Und beim Entſcheid der arme Kläger kommt,
Da Pfänder, Gaben, Dienſte nichts gefrommt,
Um den Verſtand, weil falſch die Richter ſprachen.

Entr' els clergues non truep departimen,
Tut son d'un sen, d'un cor e d'un albire,
E siervon dieu aitan honestamen,
Nulh' autra ren non lur pot abellir,
Ni es nulhs hom que mal en puesca dire
Mas selh que y es, si doncx no vol mentir,
Qu'el cavalguar e 'l manjar e 'l dormir
E 'l juec d'amor tenon a gran martire.*)

Peire Cardinal.

*) Wie wenig ernſthaft der Schluß gemeint ſei, läßt ſich ſchon daraus ſchließen, daß Peire Cardinal der Verfaſſer dieſes Gedichtes

Bei Pfaffen find' ich keinen Unterſchied,
Da alle ſie ein Muſterleben führen
Und man ſie Gott gleich würdig dienen ſieht;
Nichts Andres kann ſie reizen oder rühren.
Auch iſt kein Menſch, der ſchlimm von ihnen ſage,
Außer was wahr iſt, wenn er nicht will lügen;
Denn Reiten, Eſſen, Schlafen und Betrügen
Und Liebesſpiel ſind ihnen große Plage.*)

Pierre Cardinal.

---

iſt; auch iſt die Ironie der ganzen letzten Strophe leicht herauszufühlen.

XIV.

Ira e dolor s'es dins mon cor asseza,
Si qu'a per pauc no m'auci demanes,
Quar nos met jos la crotz qu'aviam preza
En la honor d'aisselh qu'en crotz fos mes;
Que crotz ni ley no ns val ni ns guia
Contra 'ls fels Turcx que dieus maldia,
Ans es semblans, segon qu'hom pot vezer,
Qu'a dan de nos los vol dieus mantener.*)

Al comensar an Cezaria conqueza,
E'l fort castelh d'Assur per forsa pres.
Ai! senher dieus, e qual via an preza
Tan cavalier, tan sirven, tan borzes
Que dins los murs d'Assur avia?**)
Ailas! lo regne de Suria
N'a tant perdut que, qui n vol dir lo ver,
Per tos temps mais n'es mermatz de poder.

E no us pessetz que per tan s'en recreza,
Qu' ans a jurat e dich tot a pales
Que ja nulhs hom que en Jezu Crist creza
No remanra, s'el pot, en est paes;
Enans fara bafomairia
Del mostier de sancta Maria;
E pus son filhs, qu'en degra dol aver,
O vol ni 'l play, ben deu a nos plazer.

*) Der eigentliche Inhalt dieſes Gedichts iſt eine Klage über den zu fürchtenden Untergang der chriſtlichen Herrſchaft in Syrien. Der Sultan der Mamelucken, Bibars, hatte, nach Vertreibung der Mongolen aus Syrien, Cäſarea und Arſuf genommen (1265), und bedrohete auch die übrigen chriſtlichen Städte, während auf der andern Seite Clemens IV., ſtatt den orientaliſchen Glaubens-

XIV.

So heftig Wuth und Zorn mein Herz verzehren,
Daß mich beinahe ſchon der Tod umfing,
Denn mit uns ſinkt das Kreuz, das wir verehren,
Zum Preiſe deſſen, den ans Kreuz man hing.
Nun hilft kein Kreuz, kein Glaub' uns Armen
Wider die Türken, kein Erbarmen!
Man ſollte glauben, wie es jetzt erſcheint,
Daß Gott begünſtige den Chriſtenfeind.*)

Erſt haben Cäſarea ſie genommen,
Dann Aſſurs feſte Burg mit Sturm bedräut,
O Herr, mein Gott, wohin ſind nun gekommen
So viele Ritter, Knappen, Bürgersleut',
Die in den Mauern Aſſurs lagen?**)
Ach! Syrien, in dieſen Tagen,
Verlor ſo viel, daß jeder willig glaubt,
Es ſei für immer ſeiner Macht beraubt.

Und wähnet nicht, daß er dabei nun bleibe,
Da er geſchworen und verſichert hat,
Daß Keiner, der für Chriſti Glauben ſtreite,
In dieſem Land behalte ſeine Statt.
Eine Moſchee werd' er errichten
Aus der Maria heil'gen Kirche,
Und da es ihrem Sohne ſo behagt,
So müſſen auch wir's dulden unverzagt.

---

brüdern Hülfe zu ſchaffen, unter den Chriſten ſelbſt Zwieſpalt ſtiftete, indem er Carl von Anjou zum Zuge gegen Manfred bewog.

**) Arſuf, denn dieſe Stadt iſt gemeint, ward nach einer Belagerung von 40 Tagen erſtürmt und die Beſatzung theils erſchlagen, theils in die Sclaverei abgeführt. In Michaud Hist. des Croisades T. V. p. 38 wird bei dieſer Gelegenheit das obige Rügegedicht angeführt.

Doncx ben es fols qui ab Turcx mov conteza,
Pus Jezus Crist no lor contrasta res,
Qu'els an vencut e venson, de que m peza,
Francx e Tartres, Ermenis e Perses,
E sai nos venson quascun dia,
Quar dieus dorm qui veillar solia,
E Bafomet obra de son poder.
E fai obrar lo Melicadeser.*)

Lo papa fa de perdon gran largueza
Contr' Alamans ab Arles e Frances:
E sai mest nos mostran gran cobeeza,
Quar nostras crotz van per crotz de tornes,**)
E qui vol camjar romania
Per la guerra de Lombardia,
Nostres legatz, don ieu vos die per ver,
Qu'els vendon dieu e 'l perdon per aver.

Senhors frances, Alexandria
Vos a piegz fag que Lombardia,
Que lai vos an Turcx sobraz de poder,
Pres e vencut, e rendutz per aver.

Lo cavalliers d'el temple.***)

*) Vielleicht ein Titel für Heerführer oder Fürſt? Gemeint iſt ohne Zweifel Bibars. Der Ton liegt auf der letzten Sylbe. Bafomet war bei den Provenzalen ſehr im Gebrauch für Mohamet, z. B. im Fierabras. Daher auch oben Bafomairia für Moſchee.

**) Die Tourneſermünzen (Tournois) waren um dieſe Zeit im gan-

Drum thöricht iſt, wer jetzt das Kreuz noch nähme,
Da Chriſtus ſelber ſchützt die Türkenſchaar'n;
Sie unterjochten, weshalb ich mich gräme,
Armener, Perſer, Franken und Tartarn,
Und uns beſiegen ſie hier täglich,
Da Gott ſich von uns wandte, kläglich,
Und Mahomet zeigt ſeine Macht ſtets mehr,
Und läßt wirken den Melicadeſer.*)

Der Papſt verleihet Ablaß gegen Deutſche
Den Franken ſonder Maaß und den Arleſern,
Doch große Habſucht zeigen die Legaten,
Denn unſre Kreuze weichen den Tourneſern;**)
Und lieber tauſchet mit der Lombardei
Die Pilgerfahrt ein jeder, wer's auch ſei,
Drum ſag' ich euch in Wahrheit, wie es fällt
Verkaufen Gott und Ablaß ſie für Geld.

Alexandria, Herrn von Frankreich, hat
Euch minder, als die Lombardei, geſchad't;
Dort waren's Türken, die Euch überlegen,
Die Euch beſiegt, für Geld euch freigegeben.

Der Templer.***)

---

zen Abendlande verbreitet, und kommen auch in deutſchen Urkunden, beſonders rheiniſchen, nicht ſelten vor. Sie hatten zum Gepräge ein Kreuz, daher das obige Wortſpiel, daß das chriſtliche Kreuz jetzt den Tourneſerkreuzen weichen müſſe.

***) Von dieſem Troubadour iſt nicht einmal der Name bekannt; er wird ſtets nur der Tempelritter geheißen.

XV.

Sirventes vuelh far
En est son que m' agensa,
No 'l vuelh plus tarzar
Ni far longu' atendensa,
E sai, ses duptar,
Qn'en aurai malvolensa,
Car fauc sirventes
Dels fals d'enjans ples,
De Roma que es
Caps de la dechasensa
On dechai totz bes.

No m meravilh ges,
Roma, si la gens erra,
Qn'el segl' avetz mes
En trebalh et en guerra,
Car pretz e merces
Mor per vos e sosterra:
Roma enganairitz
Qu' etz de totz mals guitz
E sims e razitz;
Lo bon reys d'Anglaterra*)
Fon per vos trahitz.

*) Vielleicht Johann, der England vom Papste zu Lehn nehmen mußte?

XV.

Rügen will ich nun
Verfaſſen aller Arten,
Darf nicht länger ruhn,
Noch darf ich länger warten.
Freilich weiß ich wohl
Daß Feinde mich erwarten,
Da ich Dir zur Schmach
Schlimm zu reden wag',
Rom, und Dich verklag',
Als Haupt all des Verderbens
Und des Guten Schmach.

Nimmer wundert's mich,
Rom, wenn die Menſchen irren,
Da die Welt durch Dich
In Elend liegt und Wirren;
Tugend und Verdienſt
Sind längſt durch dich begraben.
Rom, ſo voll von Schmutz,
Aller Schlechten Schutz,
Aller Guten Plag',
Der gute König Englands *)
Deiner Liſt erlag.

Roma trichairitz,
Cobeitatz vos engana,
Qu'a vostra berbitz
Tondetz trop la lana;
Mas sayns Esperitz
Que receup carn humana
Entenda mos precx,
E franha tos becx,
Roma, e no m'en precx,
Quar yest falsa e trefana
Vas nos e vas Grecx.

Rom', als homes pecx
Rozetz la carn e l'ossa,
E guidatz los secx
Ab vos ins en la fossa;
Trop passatz lo decx
De dieu, quar es tan grossa
Vostra cobeitatz,
Quar vos perdonatz
Per deniers peccatz;
De trop mala trasdossa,
Roma, vos cargatz.

Roma, be sapchatz
Que vostr' avols barata
E vestra feldatz
Fetz perdre Damiata. *)
Malamen renhatz,
Roma, dieus vos abata
En dechazemen,
Quar tan falsamen

*) Damiette ging 1221 verloren, und zwar nach Guillems Ansicht

Rom, voll Lug und Trug,
Das Habſucht ganz verzehret,
Seinen Schafen ſtets
Zu ſehr die Wolle ſcheeret: —
Doch der große Gott,
Der Alles lenkt und kehret,
Hör' auf mein Gebet,
Dir den Schnabel tret',
Rom, in lauter Stücke
Da Du an uns und Griechen
Handelteſt mit Tücke.

Rom, gern von dem Fleiſch
Der Schwachen magſt Du eſſen,
Zerreſt ſie zur Gruft,
Wenn Du ſie abgefreſſen,
Gottes Machtgebot
Haſt gänzlich Du vergeſſen;
Denn ſo groß iſt eu'r
Geiz, daß Sünden theu'r
Ihr für Geld vergebt,
Rom, ſündlich und vermeſſen
Haſt Du ſtets geſtrebt.

Rom, ſo wiſſe nun,
Daß Deiner Thorheit wegen,
Um Dein ſündlich Thun,
Damiette iſt erlegen.*)
Für Dein ſchlimmes Thun,
Rom, möge Dich erſchlagen
Gottes Strafgericht,
Weil Du, ſo erpicht,

*) durch die Schuld des Legaten Pelagius, deſſen Herrſchſucht allerdings Vieles verdarb.

Renhatz per argen;
Roma, de mal' escata
Es ab fals coven.

Roma, veramen
Sabem senes duptansa
Qu'ab gualiamen
De falsa perdonansa
Liuretz a turmen
Lo barnatge de Fransa,
La gent de Paris;
E 'l bon rey Loys *)
Per vos fon aucis,
Qu'ab falsa prezicansa
'L gitetz del pays.

Rom', als Sarrazis
Faitz petit de dampnatge,
Mas Grecz e Latis
Geratz a carnalatge:
Ins el foc d'abis,
Roma, avetz vostr' estatge
E 'n perdicio;
Mas ja dieus no m do,
Roma, del perdo
Ni del pellegrinatge
Que fetz d'Avinho. **)

Roma, ses razo
Avetz manta gent morta,
E ges no m sap bo
Quar tenetz via torta,
Qu'a salvatio,

*) Ludwig VIII. ſtarb auf ſeinem Kreuzzuge gegen die Albigenſer.
**) Ludwig nahm Avignon 1226 nach einer Belagerung von drei

Handelst für baar Geld
Schlechter, als es zu sagen,
Rom, das weiß die Welt.

Rom, erfahre auch,
Wie wir es Dir verdanken,
Daß, nach Deinem Brauch,
Im Höhlenpfuhl versanken
Durch den Ablaßkram
Der Adel all' in Franken
Und die Stadt Paris;
Der König Louis *)
Ging durch Dich zum Tod,
Den Du mit falscher Predigt
Aus dem Land gedroht.

Rom, dem Sarazen
Thust Du gar wenig Schaden,
Christen, wie wir sehn,
Läßt Du im Blute baden.
Tief im Höllenschlund
Hast Deinen Thron Du stehen,
Nicht im Himmelslicht.
Gebe Gott mir nicht
Theil am Ablaßlohn,
Noch an dem Pilgerzuge
Gegen Avignon. **)

Rom, durch Dein Gewicht
Sind Tausende erlegen,
Doch erfährt man's nicht,
Du gehst auf krummen Wegen,
Da dem Heile Du

Monaten, während welcher die Franzosen besonders durch Krankheiten einen außerordentlichen Verlust erlitten.

Roma, serratz la porta;
Per qu'a mal govern
D'estiu e d' ivern
Qui sec vostr' estern,
Qu'el diables l'enporta
Ins el foc d'ifern.

Roma, ben dessern
Los mals qu'om ne pot dire,
Quar faitz per esquern
Dels crestias martire;
Mas en qual cazern
Trobatz qu'om dey' aucire
Roma, 'ls crestias?
Vers dieu e vers pas
E vers cotidias
Me don so qu'ieu dezire
Vezer del Romas.

Roma, vers es plas
Que trop etz angoissoza
Dels prezicx trefas
Que faitz sobre Tolosa:
Lag rosetz las mas
A ley de cer rabiosa
Als paucs et als grans;
Mas si 'l coms prezans *)
Viu encar dos ans,
Fransa n'er doloirosa
Dels vostres enjans.

Roma, tant es grans
La vostra forfaitura,
Que dieu e sos sans
En gitatz a non cura,

*) Raimund VII. von Toulouse.

Rom, jede Thür verborgen;
Drum wer ſchlecht regiert,
Von Dir wird geführt,
Mag den ſtürzen ſchnell
Der Teufel heut' oder morgen
In den Pfuhl der Höll'.

Rom, was Sünde iſt,
Kennſt Du zu allen Friſten,
Denn Du machſt mit Liſt
Märtyrer aus Chriſten;
Doch in welcher Schrift
Steht, daß man tödten müſſe,
Rom, die Chriſten ſind?
Gegen Gott geſinnt
Treulos, ſagt mein Lied,
Daß alſo ſtets Du handelſt,
Wie an Rom man's ſieht.

Rom, wir wiſſen all',
Daß Du zu eifrig ſinneſt
Auf den Predigtſchwall
Den gen Toulouſ' Du ſpinneſt.
Du benagſt die Hand
Dem, wie 'ne wüth'ge Schlange,
Den Dein Haß betraf;
Doch wenn unſer Graf *)
Nur zwei Jahr noch lebt,
Iſt Frankreich nicht mehr bange,
Was Du auch erſtrebt.

Rom, ſo unerhört
Sind eure Schändlichkeiten,
Daß ihr nicht verehrt
Gott ſelbſt und ſeine Heil'gen.

Tant etz mal renhans,
Roma falsa e tafura;
Per qu'en vos s' escon
E s baissa e s cofon
L'enguan d'aquest mon,
Tant faitz gran desmezura
Al comte Ramon!

Roma, dieus l'aon,
E 'l don poder e forsa
Al comte que ton
Los Frances e 'ls escorsa,
E 'ls pen e'n fai pon,
Quant ab luy fan comorsa;
Et a mi plai fort,
Roma, dieus recort
Li vostre gran tort,
Si 'l plai, qu'el coms n'estorsa
De vos e de mort.

Roma, be m conort,
Qu'abans que trigue guaire
Venretz a mal port,
Si l' adreitz emperaire
Endressa sa sort,
E fai so que deu faire: —
Roma, ieu dic ver,
Que vostre poder
Veyretz dechazer,
E dieus, del mon salvaire,
Lais m'o tost vezer!

Roma, per aver
Faitz manta fellonia,
E mant desplazer,
E manta vilania;
Tan voletz aver

Rom, Du ſo verkehrt,
So voll von Heucheleien,
Wer Dir Demuth zeigt,
Und den Nacken beugt,
Der nur Schutz erreicht: —
So viel haſt Du das Argen
Dem Raimund erzeigt.

Rom, es wolle Gott,
Daß Graf Raimund beknechte,
Stürz' und ſchlage todt
Die Franken im Gefechte,
Doch erlaſſ' den Tod
Denen, die zeigen Reue.
Alſo ſei's gelenkt,
Rom, daß Gott gedenkt
Deiner Sündennoth,
Und daß der Graf nicht ſcheue
Weder Dich noch Tod.

Rom, es ſoll mich freu'n
Seh' ich in ſchlimmen Hafen
Bald Dich fahren ein,
Der Kaiſer Dich mit Strafen
Belege und mit Pein,
Und bald ſich mög' aufraffen.
Rom, dann habe Acht,
Wie Du Deine Macht
Raſch wirſt fallen ſehn,
Und Gott, der uns erſchaffen,
Laſſ' es bald geſchehn.

Rom, Du thuſt für Geld
Gar viel Abſcheulichkeiten,
Was Gott nicht gefällt,
Und Böſes aller Zeiten;
Um das Reich der Welt

Del mon la senhoria,
Que res non temetz
Dieu ni sos devetz,
Ans vei que fairetz
Mais qu'ieu dir non poiria
De mal per un detz.

Roma, tan tenetz
Estreg la vostra grapa
Que so que podetz
Tener, greu vos escapa;
Si 'n breu non perdetz
Poder, a mala trapa
Es lo mon cazutz
E mortz e vencutz.

— — — — — —

Roma, la vostra papa
Fai aitals vertutz.

Roma, selh qu'es lutz
Del mon e vera vida
E vera salutz
Vos don mal' escarida,
Quar tans mals saubutz
Faitz, don tot lo mons crida.
Roma desleyals,
Razitz de totz mals,
Els focx yfernals
Ardretz, senes falida,
Si non pessatz d'als

Roma, als cardinals
Vos pot hom ben rependre
Per los criminals
Peccatz que fon entendre;
E non pensan d'als
Mas cum puoscan revendre

Sieht man ſo arg Dich ſtreiten,
Daß Du weder Gott
Scheu'ſt, noch ſein Gebot,
Um mehr jeden Tag
Dein Scepter auszubreiten,
Als ich ſagen mag.

Rom, ſo feſt Du haſt
Geſchloſſen Deine Krallen,
Daß, was Du erfaßt,
Dir nimmer kann entfallen.
Iſt nicht bald dein Reich
Zu End', in böſen Fallen
Alle Welt dann liegt
Und todt und beſiegt.

— — — — — —

Rom, Dein Papſt vor allen
Solche Wunder fügt.

Rom, das Du das Licht
Der Welt und wahres Leben,
Wahrlich, ſchlimm Gericht
Mußt jetzo Du erleben,
Da als ſünderpicht
Die Welt ſchilt Dein Beſtreben.
Rom mit falſchem Mund,
Alles Böſen Grund,
Tief im Höllenſchlund
Wirſt Du gar balde leben,
Machſt Du es zu bunt.

Rom, viel Schuld Du haſt
Für Deine Cardinäle,
Für die Sündenlaſt
Und ihre großen Fehle.
Stets ſind ſie dabei,
Wie ſie verkaufen mögen,

Dieu e sos amicx,
E no y val casticx,
Roma, grans fasticx
Es d'auzir e d' entendre
Los vostres prezicx.

Roma, ieu suy enicx
Quar vostre poders monta
E quar grans destricx
Totz ab vos nos afronta,
Quar vos etz abricx
E capdelhs de gran anta
E de dezonor,
E vostre pastor
Son fals e trachor,
Roma, e qui 'ls acointa
Fai trop gran folhor.

Roma, mal labor
Fa 'l papa, quar tensona
Ab l' emperador,
Ni 'l dreg de la corona
Li met en error,
Qu' a sos guerriers perdona, *)
Et aitals perdos,
Qui non siec razos,
Roma, non es bos,
Ans qui 'l ver en razona
Es trop vergonhos.

Roma, 'l glorios,
Que sufri mort e pena
En la crotz per nos,
Vos don la mala estrenha;
Quar totas sazos

*) Friedrichs II. Streitigkeiten mit Gregor IX. sind gemeint.

Ohne Buß' und Reu,
Gott und die ihm treu.
Rom, gar große Pracht
Iſt's, hören und vernehmen,
Wie ihr Reden macht.

Rom, ich rede laut,
Weil Deine Macht ſich mehret;
Wer Dein Treiben ſchaut,
Im Herzen ſich empöret,
Alles Schlechten Hort,
Das Haupt von aller Schande
Und von falſchem Wort,
Deine Hirten gar
Aller Wahrheit bar: —
Wer da trägt ihre Bande
Iſt ein Thor fürwahr.

Rom, unverzeihbar
Verfährt der Papſt; er ſtreitet
Mit dem Kaiſer gar,
Indem er ihm beneidet
Alles Recht der Kron',
Und hält's mit ſeinen Feinden.
Aber ein Pardon
Bloß für Geldeslohn,
Rom, geziemt ſich ſchlecht,
Ja, iſt nur allzu ſündlich
Und ohn' alles Recht.

Der hochheil'ge Gott,
Der für uns hat erlitten
Bittern Kreuzestod,
Straft eure ſchlechten Sitten,
Da Du nie geruht,

Portatz la borsa plena,
Roma, d'avol for;
Quar tot vostre cor
Avetz en tezor;
Don cobeitatz vos mena
El foc que non mor.

Rom, ab fals sembelh
Tendetz vostra tezura,
E man mal morselh
Manjatz, qui que l'endura;
Car avetz d'anhelh
Ab simpla guardadura,
Dedins lop robat,
Serpent coronat
De vibra engenrat,
Per qu' el diable us apella
Com al sieu privat.

Guillem Figueiras.*)

*) Dieſer Dichter war aus Toulouſe, der Sohn eines Schneiders, und zog, als die Franzoſen Toulouſe belagerten, nach der Lombardei. Er war ein guter Dichter und Sänger, liebte es aber nicht, mit Großen umzugehen, und konnte namentlich die Hofleute nicht ausſtehn. Es ſind von ihm überhaupt noch 11 Gedichte vorhanden, bei deren einigen ſeine Autorſchaft noch zweifelhaft iſt. Diez

Die Börſe Dir zu füllen,
Rom, mit frembem Gut.
Schätze nur ſind eu'r
Streben, ſind euch theu'r;
Doch euren Durſt wird ſtillen
Nie verlöſchend Feu'r.

Rom, mit arger Liſt
Spanneſt Du Deine Schlingen,
Dem manch' Biſſen frißt,
Der mit der Noth muß ringen.
Unſchuldsvoll vor Dir
Trägſt Du des Lammes Mienen,
Innen reißend Thier,
Schlang' in Kronenzier,
Gift'ge Vipernbrut,
Deshalb grüßt Dich der Teufel,
Wie er's Freunden thut.

Guillem Figueiras. *)

*) nennt ihn „im ſtrengſten Sinne des Wortes der Pfaffen Feind und des Kaiſers Freund", und wenn auch ſein Haß gegen den Clerus und deſſen Oberhaupt ſichtbarlich durch den Kreuzzug gegen die Albigenſer und den Grafen von Toulouſe, ſeinen Landesherrn, hervorgerufen iſt, ſo gehörte er ſelbſt doch keiner der verſchiedenen ſüd-franzöſiſchen Ketzerſecten an.

XVI.

No m laissarai per paor
C'un sirventes non labor
En serviz dels fals clergatz;
E quant sera laboratz,
Conoisseran li plusor
L'engan e la fellonia
Que mov de falsa clerzia;
Que lai on an mais forsa ni poder
Fan plus de mal e plus de desplazer.

Aquist fals prezicador
An mes lo segl' en error,
Qu'il fan los mortals peccatz:
Pois cill cui an prezicatz
Fan so que ven far a lor,
E tuit segon orba via;
Doncs si l'uns orbs l' autre guia,
No van amdui en la fossa cazer?
Si fan, so dis dieus, qu' ie 'n sai ben lo ver.

Vers es que nostre pastor
Son tornat lop raubador,
Qu'il rauban deves totz latz,
E mostran semblan de patz,

XVI.

Leere Furcht erſchreckt mich nicht,
Daß ich ſing' ein Rüggedicht,
Wie's den falſchen Prieſtern frommt;
Wem dies Lied vor Augen kommt,
Der wird ſehen, wie es ſpricht
Von dem Trug, den falſchen Gaben,
Die die Prieſter an ſich haben;
Je mehr an Macht ſie wachſen und an Kraft,
Um ſo viel mehr wird Böſes auch geſchafft.

Mit dem falſchen Heuchelwort
Raubten ſie der Welt den Hort,
Bis die Menſchen ſie verkehrt,
Und daß die, die es gehört,
Nun auch thun wie jene dort
Und auf falſchem Wege ſchreiten;
Doch wo Blinde Blinde leiten,
Da ſtürzen hülflos in die Grube Beide.
Sie machen's, ſagt Gott, wie ich's nicht gern leide.

Ja, die Hirten unſrer Heerd'
Sind in Wölfe all' verkehrt
Und zum Rauben ſtets bereit;
Doch gehüllt ins Friedenskleid

E confortan ab doussor
Los oveillas noit e dia,
Pois quant las an en bailia
Et ill las fan morir e dechazer
Ist fals pastor, don eu m'en desesper.

Pois fan autre desonor
Al segle, et a dieu maior;
Que s'uns d'els ab femna jatz,
Lendeman tot orregatz
Tenra 'l cors notre seignor;
Et es mortals eretgia,
Que nuls preire no deuria
Ab se putan orregar aquel ser
Que lendeman deia 'l cors dieu tener.

E si vos en faitz clamor,
Seran vos encusador,
E seretz n'escumeniatz;
Ni, s' aver non lor donatz,
Ab els non auretz amor
Ni amistad ni paria.
Vergena, sancta Maria,
Domna, si us platz, laissatz me 'l jorn vezer,
Qu'els puosca pauc doptar e mens temer!

Vai sirventes, ten ta via
E di m'a falsa clerzia
Qu' aicel es mortz qui s met en son poder,
Qu'a Tolosa en sab hom ben lo ver.*)

Guillem Figueiras.

*) Auch dieſes Gedicht bezieht ſich, wie aus dem Schlußverſe des

Tröſten theuer ſie und werth
Erſt die, die es nicht durchſchauen;
Haben ſie ſie dann in Klauen,
So machen ſie ſie elend, nackt und bloß,
Drum ſag' ich mich von dieſen Hirten los.

Eine größere Schmach noch thun
Sie Gott und der Welt: — ſie ruhn
In der Nacht beim feilen Weib,
Und drauf an des Herren Leib
Die unreine Hand ſie thun.
Todſünd' iſt's und Ketzerweſen,
Weil ein Prieſter ſo vermeſſen
Nicht ſein darf, daß, wenn er ſich unrein fände,
An ſeines Gottes Leib er legt die Hände.

Tadelt ihr ſie etwa drauf,
Treten ſie als Richter auf,
Thun euch rechtlos in den Bann,
Und, wer Geld nicht geben kann,
Der verdirbt in vollem Lauf,
Denn ſie haben kein Erbarmen.
Heil'ge Jungfrau, Schutz der Armen,
O laß mich bald des Tages mich erfreuen,
Daß man ſie nicht mehr fürchten muß und ſcheuen.

Lied, geh' Deinem Wege nach,
Und den falſchen Pfaffen ſag: —
Der ſei ſchon todt, der ihnen ſich ergebe,
Wie zu Toulouſe man es jetzt erlebe. *)

Guillem Figueiras.

Geleites hervorgeht, auf den Kreuzzug gegen die Albigenſer und den Grafen von Toulouſe.

XVII.

La nobla leyczon.

O frayres, entende una nobla leyczon:
Soven deven velhar e istar en oreson,
Car nos veyen aquest mont esser pres del chavon;
Mot curios deorian esser de bonas obras far,
Car nos veyen aquest mont de la fin apropriar.
Ben ha mil e cent ancz compli entierament
Que fo scripta l'ora car sen al derier temp.
— — — — — — — —
Tot jorn veyen las ensegnas venir a compliment,
Acreisament de mal e amermament de ben,
Ayczo son li perilh que l' escriptura di....
— — — — — — — —.
Ma encar s'en troba alcun al temp present,
Lical son manifest a mot poc de la gent,
La via de Yeshu Xrist mot fort volrian mostrar,
Ma tant son persegu que a pena o poyon far;
Tan son li fals Xristian enceca per error,
E maiorment que li autre aquilh que devon esser pastor,
Que ilh perseguon e aucion aquilh que son melhor,
E laysan en pacz li fals e li enganador!
Ma en czo se po conoyser qu'ilh non son bon pastor,
Car non aman las feas sinon per la toyson;
Ma l'escriptura di, e nos o poen ver,
Que si n'i a alcun bon que ame e tema Yeshu Xrist,

XVII.

Die gute Lehre.

O meine Brüder, hört auf eine gute Lehre,
Seid ſtets auf Eurer Hut, betet zu Gottes Ehre,
Wir ſehen's, dieſe Welt geht ihrem End' entgegen,
Drum ſchaffet deſto mehr an Gutem und an Segen;
Wir ſehn's, ihr Ende hat nun dieſe Welt gefunden,
Schon tauſend und einhundert Jahr ſind voll verſchwunden,
Seit man die Stunde ſchrieb, daß nun das Ende nah.
— — — — — — — —
Wir ſehen jeden Tag die Zeichen ſich verkünden,
Das Böſe wachſen und jedwedes Gute ſchwinden,
Und das iſt die Gefahr, von der die Schrift uns ſagt.
— — — — — — — —
Doch ſind in unſrer Zeit noch ein'ge ausgewählt,
Wenn freilich auch man ſtets gar wenige nur zählt,
Die Jeſu Chriſti Weg mit Freuden würden lehren,
Wenn vor Verfolgung ſie nicht ſtets ſich müßten wehren.
Alſo vor Irrthum ſind die falſchen Chriſten blind,
Und mehr als jene die, die ihre Hirten ſind,
Daß die, die edel ſind, ſie fahn und richten hin,
Indeß man ruhig läßt die ärgſten Sünder ziehn.
Doch daraus ſieht man, daß ihr ſchlechte Hirten ſeid:
Ihr liebt nur Eure Schaaf' um ihr koſtbares Kleid.
Allein die Schrift ſagt, und manch Beiſpiel ſtets es giebt,
Daß, iſt ein Guter da, der Jeſum Chriſtum liebt,

Que non volha maudire ni jurar ni mentir,
Ni avoutrar ni aucir ni penre de l'autruy,
Ni venjar se de li seo enemis,
Ilh dion qu'es Vaudes e degne de punir,
E li troban cayson en meczonja e engan.
Cosi ilh poirian toller czo qu'el ha de son just afan:
Ma forment se conforte aquel que suffre per l'onor del segnor;
Car lo regne del cel li sere aparelha al partir d'aquest mon:
Adonca aure grant gloria, si el ha agu desonor;
Ma en czo es manifesta la malvesta de lor,
Que qui vol maudir e mentir e jurar,
E prestar a usura e aucir e avoutrar,
E venjar se d' aquilh que li fan mal,
Ilh diczon qu'el es prodome, e leal home reconta;
Ma a la fin se garde qu'el non sia enganna:
Cant lo mal lo constreng tant que a pena po parlar,
El demanda lo prever e se vol confessar;
Ma, segont l'escriptura, el ha trop tarcza, lacal di:
„San e vio te confessa e non atendre a la fie."
Lo prever li demanda si el ha negun pecca;
Duy mot o trey respont e tost ha despacha.
Ben di li lo prever que el non po esser asot,
Si el non rent tot l'autruy e smenda lio seo tort.
Ma cant el au ayczo, el ha grant pensament,
E pensa entre si que, si el rent entierament,
Que remanra a li seo enfant, e que dire la gent;
E comanda a li seo enfant que smendan li seo tort,
E fay pat au lo prever qu'il poisa esser asot:
Si el a cent liuras de l'autruy o encara dui cent,
Lo prever lo quitta per cent sout o encara per menz,
E li fai amonestancza e li promet pardon;
Qu'el faca dire mesa per si e per li sio payron,
E lor empromet pardon sia a just, o sia a fellon:
Adonca li pausa la man sobre la testa;
Cant el li dona mais, li fai plus grant festa,

Der weder lügen will, noch ſchwören oder fluchen,
Nicht Mord noch Eh'bruch thun, noch Andrer Habe ſuchen,
Noch auch an ſeinen Feinden blut'ge Rache nimmt: —
So nennen ſie Waldenſer ihn, mit Bann und Fluch,
Und klagen falſch ihn an mit Lüge und Betrug.
Leicht könnten ändern ſie, was ihn ſchmerzt und betrübt,
Doch tröſtet der ſich leicht, der Jeſum Chriſtum liebt;
Verläßt er dieſe Welt, harrt ſein das Himmelreich
Und deſto größ're Ehr', je mehr an Schmach er reich;
Allein darin erſcheint die Bosheit jener gleich,
Daß den, der Lügen ſpinnt, und ſich verſchwört und flucht,
Und wuchert, mordet und verbotne Lüſten ſucht,
Und dem, der ihn gekränkt, ſtets Rache nur erweist,
Daß den man Ehrenmann und guten Chriſten heißt.
Doch ſei er auf der Hut; leicht kann er ſich betrügen.
Befällt ihn Krankheit, da, in ſeinen letzten Zügen,
Ruft er den Prieſter um zu beichten, wie es Pflicht,
Allein es iſt zu ſpät, da ja die Bibel ſpricht: —
„Beichte, wenn Du geſund, auf's Ende warte nicht!"
Fragt nun der Prieſter ihn, ob er ein Sünder ſei,
Spricht er zwei Worte; doch der ſpricht ihn nicht gleich frei;
Erſt ſagt der Prieſter noch, nicht eh'r ſprech er ihn frei,
Bis Alles er gäb' her, was fremden Gutes ſei.
Wenn jener dies vernimmt, ſo wird ihm trüb zu Muth,
Er denket ſtill, giebt er dahin all' ſein fremd Gut,
Was ſeinen Kindern bleib' und was die Welt wohl ſag',
Die Kinder ſoll'n vergelten dann, was er verbrach,
Und mit dem Prieſter feilſcht er um den Sünd'erlaß: —
Hat hundert oder gar zweihundert Livres er,
Spricht der ihn los für hundert Sous und weniger,
Spricht eine Mahnung und giebt Abſolution.
Läßt jener Meſſen noch für ſeine Aeltern leſen,
So ſind auch dieſ' erlöſt, ob ſie auch ſchlecht geweſen.
Alsdann legt der die Hand ihm ſegnend auf den Kopf,
Und thut ihm noch weit mehr, giebt mehr der arme Tropf;

E li fai entendament que el es mot ben asot:
Ma mal son smenda aquilh de qui el ha agu li tort.
Ma el sere enganna en aital asolvament;
E aquelh que ho fay encreyre hi pecca mortälment.
Ma yo aus o dire, car se troba en ver,
Que tuit li papa que foron de Silvestre entro en aquest,
E tuit li cardinal et tuit li vesque e tuit li aba,
Tuit aquisti ensemp non han tan de potesta
Que ilh poissan perdonar un sol pecca mortal:
Solament dio perdona, que autre non ho po far.

Anmerkung. Die obigen Bruchſtücke ſind einem größern, aus 478 Verſen ohne Strophenabtheilung beſtehenden Gedichte entnommen, welches eine Art Auszug aus dem alten und neuen Teſtament und eine Parallele der einzelnen Facta zu dem Zwecke enthält, die Aufhebung des alten Teſtaments durch das neue zu beweiſen. Ueber Inhalt und Zweck der Nobla leyczon vergl. Leo, Geſchichte des Mittelalters, S. 159. Die Zeit der Abfaſſung fällt auf das Jahr 1100 oder gleich danach, wie oben aus dem 6. und 7. Verſe hervorgeht, und Raynouard, Choix des Poésies originales des Troubadours, T. II. beweiſt, daß dieſes Datum allen Glauben verdient. Weder die Nachfolger der alten Waldenſer, noch die Diſſidenten der römiſchen Kirche, welche vielleicht die darin ausgeſprochenen Meinungen hätten als Autorität benutzen wollen, konnten ſich zu Abänderungen veranlaßt ſehen; hätten ſie aber ja

Er ſchwört es ihm dann zu, daß er nun ganz erlöſt,
Doch denen er es nahm, die haben nichts davon.
Allein er täuſcht ſich ob der Abſolution,
Und wer's ihn glauben macht, Todſünde der begeht.
Dreiſt ſag' ich es heraus, denn es iſt nur Wahrheit,
Daß alle Päpſte von Sylveſter bis auf heut',
Daß alle Cardinäl', und Biſchöfe und Aebte,
Sie alleſammt beſitzen bei weitem nicht die Kräfte,
Daß nur der kleinſten Sünde Vergebung ſie verſchafft: —
Nur Gott allein verzeiht, kein andrer hat die Kraft.

ſolche Aenderungen gemacht, ſo würden dieſe ſich jedenfalls nicht ſowohl auf das Datum, als auf den Inhalt bezogen haben, um denſelben ihrem dogmatiſchen Syſteme anzupaſſen. Es kommt dazu, daß nach Sennebier (Catal. des mss. de la bibl. de Genève) das Genfer Mspt. ſo alt iſt, daß es einem ſpätern Jahrhunderte, als dem zwölften, nicht füglich angehören kann. Daß übrigens die ſchwärmeriſche Secte der Albigenſer, aus der die Waldenſer in den Thälern von Piemont (daher Valdenses, Thalbewohner) hervorgingen, bis in die Zeit Sylveſters I. (314 bis 335) zurückreicht, iſt bekannt. — Die Sprache des obigen Gedichtes iſt ganz und gar romaniſch, und weicht nur in ſolchen Einzelheiten, als der Lauf der Zeit, Bildung und provinzielle Eigenheiten daran ändern mochten, von den übrigen Zweigen des romaniſchen Sprachgebietes in jener Zeit ab.

Halle,
Gebauersche Buchdruckerei.

Durch alle Buchhandlungen ſind zu erhalten:

Die evangeliſche Kirchenzeitung und ihr Treiben. Von Dr. C. Zſchieſche, ev. Pred. zu Döſſel bei Wettin. Leipzig, Kirchner. 5 Sgr.

Die proteſtantiſchen Freunde. Eine Selbſtkritik. Sendſchreiben an Uhlich, von Dr. C. Zſchieſche, ev. Pred. zu Döſſel bei Wettin. Altenburg, Helbig. 16 Sgr.

Chriſtus in der Kirche: todt, erſtehend und erſtanden. Drei Predigten aus der Gegenwart. Von A. T. Wislicenus, Pred. zu Bedra bei Merſeburg. Leipzig, Kirchner. 10 Sgr.

Bekenntniſſe eines Freigewordenen, mit beſonderer Beziehung auf Kämpfe's Beantwortung der Uhlich'ſchen Bekenntniſſe. Von B. M. Gieſe, Prediger in Arensneſta bei Herzberg. Altenburg, Helbig. 16 Sgr.

Was heißt denn das eigentlich: Jeſus Chriſtus iſt unſer Erlöſer? Predigt in einer Landgemeinde gehalten und ſeiner Vaterſtadt Wittenberg als freies Bekenntniß vorgelegt von B. M. Gieſe, Paſtor in Arensneſta bei Herzberg. Halle, Schwetſchke und Sohn. 2½ Sgr.

Die Religion Jeſu Chriſti und das Chriſtenthum. Von Grävell, Verf. der Schrift: „Proteſtantismus und Kirchenglaube von einem Laien.“ Halle, Schwetſchke und Sohn. 2 Thlr. 15 Sgr.

Schutzſchrift für Guſtav Adolph Wislicenus, Pfarrer an der Neumarktskirche zu Halle, gegen die Anſchuldigung der Abweichung von der Lehrbaſis der evangeliſchen Kirche und von der kirchlichen Ordnung, durch ſeinen erwählten Vertheidiger, den Kammer-Gerichts-Aſſeſſor G. Eberty. Altenburg, Helbig. 12 Sgr.

Chriſtliches Andachtsbuch für denkende Verehrer Jeſu. Von Dr. K. G. Bretſchneider. In drei Theilen. Mit dem Bilde und Facſimile des Verfaſſers in Stahlſtich. Halle, Schwetſchke und Sohn.
auf Maſch.-Velinp. 3 Thlr. 22½ Sgr.
auf Löwen-Velinp. 4 Thlr. 15 Sgr.

Der Pfarrer Guſtav Adolph Wislicenus und die Bedeutung ſeiner Bekenntniſſe und Erlebniſſe für die Geſammtheit. Eine Zuſchrift an die Proteſtanten von Dr. G. O. Piper. Halle, Schwetſchke und Sohn. 6 Sgr.

Die symbolischen Schriften der lutherischen Kirche; die hauptsächlichsten vollständig, die übrigen in kurzer Darstellung. Halle, Schwetschke u. Sohn. 2½ Sgr.

Für die Deutsch-Katholiken. Ein Votum von Dr. K. G. Bretschneider, Oberconsistorialdirector und Generalsuperintendent; Comthur erster Klasse des Herzogl. Sächs. Hausordens. Jena, Frommann. 5 Sgr.

Schneidemüller-Lied. Mit sechs Begleitstücken. Von Dr. G. Schwetschke. Dritter, mit einer Composition des Schneidemüller-Liedes für vier Männerstimmen vermehrter Abdruck. Halle, Schwetschke und Sohn. 2½ Sgr.

Trutz-Rom- und -Jesuiten. Ein Gedenkblatt für römisch- und deutsch-katholische Christen. Vom Prof. Hinrichs. Halle, Schwetschke u. Sohn. 15 Sgr.

Trier-Ronge-Schneidemühl. Ein fliegendes Blatt vom Professor Hinrichs. 5e Aufl. Halle, Schwetschke und Sohn. 2½ Sgr.

Lehrbuch der Religionsgeschichte und Mythologie der vorzüglichsten Völker des Alterthums. Nach der Anordn. K. Otfr. Müller's. Für Lehrer, Studirende u. die obersten Klassen der Gymnasien. Von Dr. K. Eckermann, Assessor d. philos. Fakultät d. Univers. Göttingen. 2 Bände. Halle, Schwetschke und Sohn. 1 Thlr. 25 Sgr.

Desselben Werkes 3r Bd. 1e Abtheil. Ebendas. 12 Sgr.

Technisches Hülfs- und Handbuch für Gewerbtreibende. Von Dr. Schadeberg. Mit in d. Text gedruckten Holzschnitten. Halle, Schwetschke und Sohn. 1 Thlr. 15 Sgr.

Dr. L. G. Blanc's Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner. 5e Aufl. Herausg. von Dr. W. Mahlmann. Mit 2 Tafeln erläut. Abbild. Ausgabe in 18 Heften. Halle, Schwetschke und Sohn. à Heft 7½ Sgr.

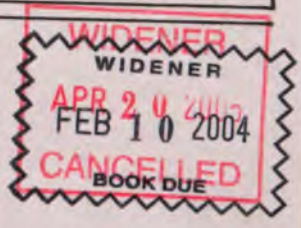
Die allgemeine Diätetik für Gebildete. Wissenschaftlich bearb. von Dr. C. W. Ideler, Professor der Medicin u. s. w. Halle, Schwetschke u. Sohn. 2 Thlr.

Geschichte der Naturphilosophie von Baco von Verulam bis auf unsere Zeit, von Dr. J. Schaller, Professor der Philosophie. 2r Theil. Darstellung und Kritik d. Kantischen Naturphilosophie. Halle, Schwetschke und Sohn. 1 Thlr. 20 Sgr.

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

Non-receipt of overdue notices does ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 617-495-2413



Please handle with care.
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.